Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Brombach in Kamen

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage „Für's Heim" monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 113. **Sonnabend den 19. September 1908.** **36. Jahrgang.**

Erstes Blatt.

Interparlamentarische Union.

Im Sitzungssaale des Reichstagsgebäudes wurde Donnerstag der in Berlin tagende Kongreß von Parlamentariern aller Nationen eröffnet. Zunächst begrüßte Abg. Eickhoff die Sitzung der interparlamentarischen Union im Namen des Kaisers Prinz Schönaich-Carolath wird durch Akklamation zum Vorsitzenden der Verhandlungen gewählt. Für jedes vertretene Land wird ein Vizepräsident aufgestellt, für Deutschland Eickhoff. Hierauf tritt

Prinz Heinrich zu Schönaich-Carolath

an das Rednerpult und hält die Eröffnungsrede in französischer Sprache.

Wir Deutsche, so sagte der Redner, freuen uns, daß das Deutsche Reich seit seiner Begründung ein Bollwerk des Friedens gewesen ist, eines Friedens, während dessen Dauer Deutschland selbst einen Aufschwung ohne gleichen auf allen Gebieten genommen hat. Wir Deutsche freuen uns, daß Kaiser Wilhelm II. sich allezeit als Förderer des Friedens bekannt hat. Es ist ein herrlicher Bau, den wir planen, aber es ist nicht der Bau von Babel, der Bau der Wirrnisse und Entfremdung, sondern derjenige der Vereinigung und Verständigung. Ein jeder, der Wollen und Können hat, ist bei diesem Bau als Mitarbeiter willkommen. Die Engherzigkeit findet keine Stätte. „Nur der Weltsinn ist Gewinn," sagt Goethe, in dessen Zauberbann wir alle stehen. Und so wollen wir an die Arbeit treten!

Die Begrüssungsrede des Reichskanzlers.

Dann ergriff Fürst Bülow das Wort zu folgender ebenfalls französisch gesprochenen Begrüßungsrede.

„Meine Herren, im Namen der Kaiserlichen Regierung habe ich die Ehre, Sie willkommen zu heißen. Sie werden, meine Herren, in Deutschland die Sympathien finden, die Sie zu erwarten berechtigt sind. Die interparlamentarische Vereinigung tagt zum ersten Male auf deutschem Boden, aber Sie sind bei uns nicht unbekannt. Mit der zivilisierten Welt weiß Deutschland die Dienste zu würdigen, die Sie einer edlen Sache leisten.

Indem ich meinen Blick auf diese glänzende Versammlung richte, sehe ich in ihr alle Altersstufen vertreten, und das erscheint mir natürlich, denn in Ihrem Wirken vereinigen Sie den Schwung der Jugend mit der Erfahrung des gereiften Alters. So kämpfen Sie gegen die Zweifel und die Schwierigkeiten, die sich jedem schönen Werke entgegenstellen. So haben Sie mehr erreicht als anfänglich angenommen wurde. Von ausgezeichneten Männern geleitet — ich will nur Ihren Senior nennen, Herrn Frederic Passy, den wir zu unserer Freude unter uns sehen. Herrn Passy, den ich mich erinnere vor etwa dreißig Jahren in Paris gesehen zu haben, und den wir alle so hochherzig, feurig und jung wie in der Vergangenheit hier wiederfinden — haben Sie Ihre Aufgabe verfolgt, Bürgschaften für den Frieden und die Eintracht unter den Völkern zu erlangen. Eine schwierige Aufgabe, eine mühselige Aufgabe, denn manche Leidenschaften und Vorurteile stellen sich ihr entgegen, aber auch eine wohltätige Aufgabe. Ich kann es ohne Uebertreibung sagen: Von Jahr zu Jahr hat Ihr Erfolg zugenommen.

Sie sind Abgeordnete, meine Herren, und ich ein Minister, ein Minister, der sich seit elf Jahren in diesem Saal oft an die Vertreter seines Landes gewendet hat. Wenn ich kein parlamentarischer Minister in des Wortes vollster Bedeutung bin, so bin ich doch ein strenger und ehrlich konstitutioneller Reichskanzler. Ich hoffe sehr, daß Ihre deutschen Kollegen mir nicht widersprechen werden. Als konstitutioneller Minister weiß ich, daß Sie als Volksvertreter die Gefühle Ihrer Mitbürger ausdrücken. Was man auch sagen mag, deren Wünsche sind der Mehrzahl nach der Eintracht, dem Fortschritt und dem Frieden günstig, das heißt, sie sind in Uebereinstimmung mit Ihren Bestrebungen. Was die Regierungen betrifft, so werden Sie ihnen die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß sie Ihren Wünschen entgegengekommen sind, indem sie internationale Verträge abgeschlossen haben. Die Regierungen haben dabei Ihre Anregungen beachtet, indem sie sich mit allen ihnen reif erscheinenden Fragen beschäftigten. Wenn die Regierungen entschlossen sind, diesen Weg in der Zukunft wie in der Vergangenheit zu verfolgen, so ist dies, meine Herren, zum Teil Ihr Verdienst. Die Regierungen sind unter sich einig und einig mit Ihnen über das anzustrebende Ziel. Die Meinungsverschiedenheiten beziehen sich darauf, welche Bahnen man einschlagen muß, um dieses Ziel am besten und sichersten zu erreichen.

In Deutschland nehmen wir lebhaften Anteil an den Fragen, die die interparlamentarische Vereinigung beschäftigen, und besonders an der Schiedsgerichtsfrage. Wir machen es uns zur Pflicht, an der Konferenz der Seemächte teilzunehmen, die in einigen Wochen in London stattfinden wird. Unsere Mitwirkung ist im voraus für alle Vorschläge gewonnen, die mit den Interessen der rechtmäßigen Verteidigung wie mit den unverjährbaren Gesetzen der Menschlichkeit vereinbar sind. Aber, meine Herren, es gibt einen anderen schlagenden Beweis für das Interesse, das Deutschland an Ihrem Werke nimmt, das ist die wachsende Zahl von neuen Abgeordneten, die an der interparlamentarischen Vereinigung teilnehmen wollen. Eine schon ziemlich lange Erfahrung hat mir bewiesen: Mißverständnisse zu zerstreuen, ist nichts so geeignet, als sich durch Anknüpfung persönlicher Beziehungen kennen zu lernen.

Ich habe noch ein Wort zu sagen, das mir nötig scheint, denn man hat Ihrem Werke einen Charakter beilegen wollen, den es nicht hat, man hat Ihnen, meine Herren, Absichten zuschreiben wollen, die Sie nicht hegen. Friedensliebe bedeutet nicht Mangel an Vaterlandsliebe. Es sind Patrioten, die sich bemühen, Konflikten vorzubeugen durch Bekämpfung der immer schädlichen Unwissenheit, ungesunder Rankünen des oft blinden Hasses, der nicht selten trügerischen Ambitionen. Wer so handelt, gibt einen Beweis von Patriotismus, eines Patriotismus, der den Weg frei macht, der Hindernisse beseitigt und so den Aufstieg der Menschheit zu dem allen Zeiten und allen Völkern gemeinsamen Ideal erleichtert.

Belehrt durch seine Geschichte, daß ihm drei Jahrhunderte hindurch die härtesten Erfahrungen nicht erspart hat, will und muß Deutschland stark genug sein, um sein Gebiet, seine Würde und seine Unabhängigkeit zu verteidigen. Es mißbraucht seine Kraft nicht und wird sie nicht mißbrauchen. Das deutsche Volk, das Frieden wünscht, einen auf Recht und Gerechtigkeit gegründeten Frieden, und das durch Bewahrung des Friedens während so vieler Jahre die Aufrichtigkeit seines Wunsches bewiesen hat, zollt Ihren Arbeiten Beifall. Ich weiß mich mit meinen Landsleuten einig, indem ich Ihnen sage: Mögen Ihre Arbeiten fruchtbar sein, mögen sie nutzbringend sein für alle Völker, deren Vertreter uns die große Freude und die große Ehre erwiesen haben, nach Berlin zu kommen."

Lebhafter Beifall folgte den Worten des Kanzlers, die auch während der Rede durch Klatschen und zustimmende Kundgebung unterbrochen wurden. Nach den Dankesworten des Vorsitzenden beschloß die Konferenz folgendes

Huldigungstelegramm an den Kaiser

zu senden:

„Die 15. Interparlamentarische Union, die heute zu Berlin im Reichstage unter Beteiligung von mehr als 800 Mitgliedern zusammengetreten ist, erlaubt sich Ew. Majestät die ehrerbietigste Huldigung und zugleich den aufrichtigsten Dank dafür auszusprechen, daß Ew. Majestät jüngst so energische Worte für die Aufrechterhaltung des Friedens gesprochen haben."

Sodann sprach Graf Apponyi (Budapest) einen Nachruf auf den jüngst verstorbenen Begründer der Interparlamentarischen Union Randolph Cremer und feierte den überlebenden Mitbegründer Frederic Passy. Dann trat die Union in die Tagesordnung ein und hört das Referat des Abgeordneten Bajer (Dänemark): Ueber die Fragen, die auf der 3. Haager Konferenz erörtert werden mußten und ihre Prüfung durch die Gruppen der Interparlamentarischen Union. Sein Vorschlag, die Gruppen der Interparlamentarischen Union zu beauftragen, die Fragen eingehend zu prüfen, die sie zur Verhandlung für die dritte Haager Friedenskonferenz vorschlagen wollen, wurde einstimmig angenommen. Dann vertagte der Kongreß die Weiterverhandlungen auf Freitag vormittag.

Ein Blick hinter die Kulissen.

Unter vorstehender Ueberschrift veröffentlicht die „Rhein.-Westf. Zeitung" den Bericht eines Mitarbeiters aus Tanger, dem wir folgende interessante Enthüllungen zu den Marokkovorgängen entnehmen:

Der Verkehr zwischen den Gesandten, Geschäftsträgern, Dragomanen und Sekretären der verschiedenen europäischen Gesandtschaften in Tanger ist im allgemeinen äußerst freundschaftlich, ja familiär. Regelmäßig trifft man sich auch mit den Damen in dem herrlich gelegenen Hotel Valentina. . . . .

Dieses fröhliche Gesellschaftsleben hat die Abreise Dr. Vassels jäh unterbrochen. Bekanntlich wurde die Abreise des deutschen Konsuls ganz geheim gehalten. Am Sonntag Morgen verließ er bereits Tanger. Am Mittag fiel es dem französischen Gesandten auf, daß Dr. Vassel nicht wie gewöhnlich zu Tisch in die Villa Valentina kam. Die Besitzer des Hotels schienen entsprechende Weisungen von der deutschen Gesandtschaft zu haben; denn sie antworteten auf die Frage, wo Dr. Vassel sei, ganz harmlos, er sei diesen Mittag eingeladen und werde am Abend wieder wie gewöhnlich erscheinen. Am Nachmittag kam trotzdem der bekannte Korrespondent der „Times" ganz aufgeregt ins Hotel, und fragte nach dem Verbleib Vassels. Er traute dem Braten nicht, ließ sich aber noch einmal einwickeln. Am Montag ließ sich die Abreise nicht mehr geheim halten, es wurde deshalb die Losung ausgegeben, er sei zu einer Reklamation ins Innere. Am Dienstag kam es zu einem heftigen Zusammenstoß im Hotel Valentina zwischen dem französischen Gesandten und Freiherrn von Wangenheim, der ebenfalls während der Abwesenheit seiner Frau dort zu Tisch geht. Regnault stellte ganz aufgeregt Wangenheim zur Rede. Es sei illoyal, daß die Abreise Vassels so im Geheimen betrieben worden sei. Wangenheim, der einen ganzen Kopf größer ist als Regnault, entgegnete mit überlegener Ruhe, wann denn die Franzosen die deutsche Gesandtschaft jemals vorher unterrichtet hätten, was sie zu tun gedächten. Deutschland sei ein souveräner Staat, es brauche niemanden vorher zu fragen. In würdigster und ruhigster Weise vertrat so der deutsche Gesandte die deutsche Ehre. Erzürnt rief Regnault zum Schluß: „Wenn Sie den Krieg haben wollen, wir sind bereit dazu." Wangenheim erwiderte, wir suchen den Krieg nicht, sind aber schon längst dazu bereit.

Am Abend trennten die Franzosen sich ganz ostentativ von der übrigen Gesellschaft und setzten sich allein. Die Deutschen taten, als ob sie dies überhaupt nicht merkten, und ließen sich, wie gewöhnlich, Speise und Trank wohlschmecken. Wangenheim, der ein glänzender Plauderer ist, sprühte an diesem Abend förmlich von Witz und Geist. Man konnte es ihm ordentlich anmerken, wie er sich gehoben fühlte, daß er endlich einmal den Franzosen für all die Demütigungen, die er oft zähneknirschend hatte hinnehmen müssen, hatte heimleuchten können. Ueberhaupt war die Ueberraschung der Franzosen, und ihre Wut, daß sie düpiert worden waren, grenzenlos. Die Herren, die sonst so meisterhaft die gesellschaftlichen Formen wahrten, schienen vollständig ihre Fassung verloren zu haben. Sie fühlten, eine Wendung in der Marokkopolitik hatte begonnen, die nicht zu ihren Gunsten auslaufen dürfte.

Der russische Gesandte äußerte in diesen Tagen in vertraulichem Gespräch zu einem anderen Diplomaten: „Das dümmste, was die Franzosen machen können, ist, es jetzt zum äußersten zu treiben. Wir sind gar nicht in der Lage, ihnen zu helfen. Unser Heer ist in zu großer Unordnung. Auf uns können sie nicht rechnen. Dazu kommt unsere trostlose Lage im Innern."

Deutschland.

— **(Kaiser und Abt.)** Kaiser Wilhelm ließ aus Anlaß des Todes des Erzabtes Placidus Wolter dem Prior der Erzabtei Beuron das folgende Beileidstelegramm zugehen:

„Die Meldung von dem Ableben des Erzabtes Placidus Wolter hat mich mit aufrichtiger Trauer erfüllt und spreche ich Ihnen und der Genossenschaft der Benediktiner zu diesem schweren Verluste meine wärmste Teilnahme aus. Ich verliere in dem Verewigten einen treuen, bewährten Freund, dessen ausgezeichneter Charakter und dessen nationale Gesinnung über jeden Zweifel erhaben waren. Seine großen Verdienste als Haupt der Benediktiner-Genossenschaft um Kunst und Wissenschaft, seine nahen Beziehungen zu dem Fürstenhause in Sigmaringen, seine treuen, mir und dem gesamten deutschen Vaterlande geleisteten Dienste sichern ihm über das Grab hinaus ein freundliches und dankbares Gedenken. Mein Oberstmarschall, Fürst zu Fürstenberg, wird mich bei der Beisetzung vertreten.

Wilhelm I. R."

— **Der Kaiser** bei den Manövern in Ostpreußen. Wie ein Telegramm aus Thorn meldet, beabsichtigt der Kaiser nun doch dem Schlußmanöver des 17. Armeekorps in Ostpreußen, und zwar dem Zusammenstoß des 17. mit dem 1. Armeekorps in der Gegend von Gilgenburg und Hohenstein beizuwohnen. Er trifft mit großem militärischen Gefolge am 18. September früh in Hohenstein, das als Hauptquartier gilt, ein und begibt sich gleich nach dem Manövergelände. Gegen Abend erfolgt die Rückreise nach Potsdam.

— **Staatssekretär Dernburg** hat die Leitung des Reichs-Kolonialamtes wieder übernommen.

— **Die Erhöhung der Einkommensteuer.)** Es wurde bisher angenommen, daß die geplante preußische Einkommensteuererhöhung sich auf Einkommen bis zu 10 000 Mark erstrecken sollte. Die niedrigeren Einkommensteuersätze sollten von der Steuer befreit sein. Wie nun eine Berliner Korrespondenz von unterrichteter Seite erfahren hat, ist zu erwarten, daß die Grenze, bis zu der Einkommen von der neuen Steuererhöhung betroffen werden, etwas weiter nach unten ausgedehnt werden wird. Es werden also noch geringere Einkommen als die von 10 000 Mark von der geplanten Einkommensteuer betroffen werden. Diese Ausdehnung der Steuer sei, so heißt es, dadurch notwendig geworden, daß die ursprünglich angesetzte Summe von 117 Millionen Mark für die Erhöhung der Gehälter der preußischen Beamten, Geistlichen und Lehrer eine Steigerung erfahren hat. Für diese Steigerung müsse eben Deckung geschaffen werden.

— **(Zur Reichsfinanzreform.)** Die nationalliberalen Abgeordneten Bassermann und Dr. Hieber sind Donnerstag zur Vorbesprechung der Reichsfinanzreform beim Staatssekretär Sydow gewesen.

Die „Kreuzztg." schreibt: Zu einer Mitteilung über den Inhalt der Vorlagen zur Reichsfinanzreform hatte Staatssekretär Sydow Mitglieder der deutschkonservativen Partei des Reichstages für den 14. d. Mts. in das Reichsschatzamt eingeladen. Es war jedoch nur dem Abgeordneten Frhrn. von Richthofen-Damsdorf möglich gewesen, zu erscheinen.

— **(Zu den Besoldungserhöhungen.)** Die nicht vollbesoldeten Kreisärzte, deren es in Preußen bei 43 vollbesoldeten 454 gibt, sollen, durch die neuen Besoldungsgesetze so aufgebessert werden, daß sie im Durchschnitt das Grundgehall des vollbesoldeten Kreisarztes (3600 Mark) erreichen. Sie beziehen bisher 1800 bis 4200 Mk. im Durchschnitt 2700 Mark. Auch die 16 nicht vollbesoldeten Gerichtsärzte sollen in gleicher Weise im Gehalt aufgebessert werden. — Auch die außerordentlichen preußischen Universitätsprofessuren sollen vom Durchschnittsgehalt von 3500 auf 4200 Mark erhöht werden.

— **Die neue Gas- und Elektrizitätssteuer** wird nach dem „Berl. Börs.-Cour." nicht, wie man bisher vermutete, nur eine Lichtsteuer, sondern die gesamte elektrische Energie und der gesamte Gasverbrauch wird in die Besteuerung einbezogen. Der Ertrag der Steuer wird auf 60 Millionen Mark veranschlagt, was nur dadurch erreicht werden konnte, daß der Steuersatz in der Höhe von 5 Prozent vorgesehen ist. Die Steuer wird aber nicht allein die Elektrizitäts- und Gasindustrie, wie alle Verbraucher von Elektrizität und Gas, sei es in der Form von Licht oder von Kraft, schädigen, sie wird außerdem wegen der damit verbundenen Kontrollmaßregeln für die Fabrikanten wie für die Konsumenten ein Aergernis bilden.

— **Eine rednerische Entgleisung** nennt die „Köln. Ztg." in einem offenbar inspirierten Berliner Telegramm eine Aeußerung, die der vielgenannte Abg. v. Liebert, der Vorsitzende des Reichsverbandes gegen die Sozialdemokratie, auf dem Sedankommers des Alldeutschen Verbandes in Potsdam gemacht haben soll. Er sagte nach der „Potsd. Tagesztg.": „Sedan bedeutet auch den Sieg des Germanismus über das Romanentum. Mit Sedan wurde die französische Weltherrschaft gebrochen, und Deutschland begann Weltmacht zu werden. Ferner bedeutet Sedan den Sieg des Protestantismus über den Ultramontanismus, i vor allem aber schuf es uns das das protestantische Kaisertum und brachte uns das einst verlorene Land an den Vogesen wieder." Hierzu schreibt die „Köln. Ztg.": „Wenn diese Worte wirklich gefallen sind, so würden wir sie lebhaft bedauern; denn die Schlacht von Sedan war kein Sieg des Protestantismus über den Ultramontanismus, sondern ein Sieg deutscher — katholischer und protestantischer — Soldaten über das französische Heer. Das Kaisertum aber, das aus diesem Siege entstanden ist, ist kein protestantisches, sondern ein deutsches." Gegenüber den Blättern des Zentrums, die jene Aeußerung von Liebert zum Anlaß nahmen, um über konfessionelle Hetze zu klagen, weist die „Köln. Ztg." darauf hin, daß General v. Liebert nicht zum ersten Male rednerisch entgleist ist.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

— **(Iswolski und Aehrenthal.)** Das „Wiener Korr.-Bur." verbreitet folgendes offiziöse Kommunique: „Die zu Buchlau erfolgte Begegnung Iswolskis und Baron Aehrenthals hat den beiden Staatsmännern Gelegenheit gegeben, sich nicht nur über die allgemeine Lage in Europa, sondern hauptsächlich über die Angelegenheiten der Türkei miteinander auszuspre-

chen, weil seit dem letzten Sommer eine durchgreifende Aenderung der Verhältnisse stattgefunden hat. Auf Grund dieses Gedankenaustausches waren beide Minister in der Lage, vollkommene Uebereinstimmung ihrer Anschauungen über die Lage in der Türkei zu konstatieren. Die diesfalls allgemein exportierte Parole ist, dem neuen Regime in der Türkei gegenüber eine wohlwollende und zuwartende Haltung einzunehmen, von der Hoffnung ausgehend, daß dieselbe sich konsolidieren und zu einem Element des Friedens in Europa wird."

Holland.

— **(Königin Wilhelmina.)** Wie die „Frkf. Ztg." aus bester Quelle aus dem Haag erfährt, ist die Nachricht von einer Frühgeburt der Königin völlig aus der Luft gegriffen. Wenn bisher von einer offiziellen Mitteilung, daß die Königin in guter Hoffnung ist, Abstand genommen wurde, so geschah dies lediglich, weil die Aerzte bei der Kürze der Zeit ein bestimmtes Urteil noch nicht abgeben können.

— **Das Budget** für das Jahr 1909 weist nach Schätzung ein Defizit von 15 800 000 Kronen auf, von dem gegen 10 Millionen auf den ordentlichen Etat entfallen Das Budget für 1908 ergibt ebenfalls ein sehr erhebliches Defizit. Aus diesem Grunde ist eine dauernde Verstärkung der Mittel dringend erforderlich., ganz abgesehen von den Kosten der sozialen Gesetzgebung, für die die Regierung auf eine Aenderung des Zolltarifes zurückzugreifen beabsichtigt, Zeitweilig sollen 10 Centimes Zuschlag zur Vermögenssteuer erhoben und die Alkoholsteuer erhöht werden. Das wird das Defizit auf 2 370 000 Kronen herabmindern.

England.

— **(Meuterei auf einem englischen Kriegsschiff.)** Jetzt gelangt die Nachricht einer sehr ernsten Meuterei auf einem englischen Kriegsschiff in die Oeffentlichkeit, ohne aber daß man den Namen des betreffenden Schiffes erfährt. Die Affäre ereignete sich am 21. August auf einem großen Kreuzer, der damals unterwegs nach Australien war, nachdem er eine Kreuzfahrt in fernen Gewässern unternommen hatte. Der Kapitän ordnete wiederholt Nachtdrill an, und die Mannschaft, über diese Vermehrung der Arbeit erbost vernichtete sämtliche Zielvorrichtungen an den Geschützen. Der Schaden beziffert sich auf viele tausend Pfund Sterling und alle Geschütze auf dem Kreuzer wurden gänzlich unbrauchbar. Die Schuldigen konnten nicht festgestellt werden, denn die gesamte Mannschaft scheint sie unterstützt zu haben. Die Admiralität griff ein und ordnete die Bestrafung der ganzen Mannschaft an, bis die Schuldigen herausgefunden werden. Die Mannschaft erhält keinen Urlaub, darf nicht rauchen und nicht an Bord trinken. Die Affäre erregt in London peinliches Aufsehen, denn sie ist ein neues Beispiel für die sehr mangelhafte Disziplin der englischen Flotte.

Türkei.

— **Der Streik** auf den Anatolischen Bahnen ist beendet. Eine Proklamation des Polizeiministers an die Angestellten hatte die von der Verwaltung der Bahnen gemachten Zugeständnisse als mehr wie ausreichend bezeichnet und die Streikenden aufgefordert, den Dienst sofort wieder aufzunehmen. Darauf erfolgte die Beilegung des Streiks. Das Personal brachte dem Generaldirektor Huguenin Ovationen dar; der Zugverkehr wurde unter den Beifallskundgebungen einer großen Menschenmenge wieder aufgenommen.

Marokko.

— **(England und die französisch-spanische Note.)** Großbritannien hat, wie dem „Reuterschen Bureau" mitgeteilt wird, zur Kenntnis der Mächte gebracht, daß es der französisch-spanischen Marokkonote zustimme

Persien.

— **(Der deutsche Gesandte beim Schah.)** Der deutsche Gesandte hatte eine längere feierliche Audienz beim Schah. Es wurden militärische Angelegenheiten behandelt. Nachher hatte der Gesandte eine Unterredung mit dem Kriegsminister. Der Schah lobte sehr die deutschen Waffen und die Instruktoren. Der Gesandte ist über den Verlauf der Audienz befriedigt. — Der Schah zeigte beim Empfang des deutschen Gesandten großes Entgegenkommen, versprach möglichste Beschleunigung bei Erledigung der noch ausstehenden Fragen, bekundete sein Wohlwollen für die Schulen und bezüglich der Krankenhausfragen und zeigte großes Interesse für den Deutschen Kaiser, dessen Freund er zu bleiben wünschte.

Amerika.

— **Schiedsgerichtsvertrag** zwischen Amerika und China. Der chinesische Gesandte in Washington ist von seiner Regierung angewiesen worden, den vorgeschlagenen Schiedsgerichtsvertrag mit Amerika zu unterzeichen. Der Vertrag ähnele denen, die Amerika bereits mit einigen Mächten abgeschlossen hat.

Kolonien.

— **(Unruhen in Deutsch-Ostafrika.)** Von angeblich durchaus zuverlässiger, mit den Verhältnissen Deutsch-Ost-Afrikas aufs beste vertrauter Seite, geht der „Nat.-Ztg." folgende briefliche Privatmeldung zu:

Lindi, Deutsch-Ost-Afrika, 7. Aug. 08.

Der Aufstand ist ausgebrochen.

Diese Mitteilung wurde durch einen zweiten Brief ergänzt:

Lindi, Deutsch-Ost-Afrika, 20. Aug. 08.

Der Aufstand ist erstickt. Im Kilwa-Gebiet tobt der Krieg weiter. Es sind Beweise vorhanden, daß die Sache von Sansibar herrührt. Für mich ist es Gewißheit, daß es englische Arbeit ist."

Eine amtliche Aufklärung über die diesen beunruhigenden Mitteilungen zugrundeliegenden Tatsachen ist dringend zu wünschen.

Westfalen u. Rheinland.

Kamen, 19. Septbr. **(Verschiedenes.)** Die amtliche Nachweisung über die Zahl der im Regierungsbezirk Arnsberg in der verflossenen Woche vorgekommenen Krankheits- und Todesfälle zeigt im allgemeinen einen **Rückgang der Erkrankungsziffern.** Von den 147 Scharlacherkrankungen, die im Regierungsbezirk gemeldet wurden, entfielen 15 auf den Stadtkreis Dortmund, 12 auf den Stadtkreis Gelsenkirchen, 12 auf den Landkreis Gelsenkirchen, je 11 auf den Kreis Hörde und Witten-Stadt, 10 auf den Kreis Schwelm. Wesentlich zurückgegangen ist die Zahl der Todesfälle durch Magen- und Darmentzündung, die sich für den Regierungsbezirk auf 97 stellt. Es wurden ermittelt 11 Fälle im Landkreis Bochum, 10 im Landkreis Dortmund und 10 im Kreise Hörde. Ferner wurden festgestellt 30 Erkrankungen an Unterleibstyphus (10 im Stadtkreis Bochum), 10 Erkrankungen an Ruhr (9 im Stadtkreis Bochum), 44 Erkrankungen an Diphtherie, 38 Todesfälle durch Tuberkulose und 26 Todesfälle durch Lungenentzündung.

(Wenn du noch einen Taler hast.) Die Reichsbank löst nur noch bis 30. September d. J. die bekanntlich außer Kurs gesetzten Taler ein. Wer also noch im Besitz von Talerstücken sein sollte, tut gut daran, sie sofort bei der Reichsbank gegen andere Münzen umzutauschen, um Verluste zu vermeiden.

Die diesjährige **Gesellenprüfung** für Herbst 1908 findet am Mittwoch dem 23. September im Lokale des Wirts W. Kümper statt. Die Prüfung beginnt pünktlich 4 Uhr nachmittags. Die Gesellenstücke werden im Prüfungslokale ausgestellt. Die Herren Handwerksmeister werden zum Besuch höflich eingeladen.

Heeren, 19. September. **Der Gemeinderat** stimmte in seiner letzten Sitzung der Uebernahme der Unnaerstraße auf die Gemeinde unter der Bedingung zu, daß die Aktiengesellschaft Königskorn die Kosten des vorschriftsmäßigen Ausbaues der Straße trägt und für letztere das Eigentumsrecht der Gemeinde Heeren überläßt. Da die Stadt Unna ungeklärte Abflußwässer auf Gemeindegebiet leitet, beschloß der Gemeinderat, deshalb gegen die Stadt Unna Beschwerde zu führen bezw. Klage zu erheben.

Niedermassen, 19. Sept. **Selbstmord** durch Erhängen verübte der Bergmann H. von hier. Erst nach mehrstündigem Suchen wurde die Leiche des Mannes in dem in der Nähe des Schachtes 3 gelegenen Wäldchen aufgefunden.

Dortmund, 18. Sept. **(Verschiedenes.)** Gestern vormittag wurde in dem Steinbruch an der Buschmühle die **Leiche** des 20jährigen Schneidergesellen Rump von hier gelandet. Der Verstorbene hat sich am vorigen Donnerstag in den mit Wasser gefüllten Steinbruch gestürzt, um den Tod zu suchen.

Wegen dringenden Verdacht des **Münzverbrechens** wurden der Pferdemakler Franz Kalberg und der Immobilienmakler Fritz Habighorst, beide aus Lütgendortmund, hier festgenommen.

Der Deserteur Dempenwulf von der 11. Komp. des Inf.-Regts. Nr. 13 in Münster, welcher am vorigen Sonntag verhaftet wurde, unternahm Mittwoch morgen wiederum einen **Fluchtversuch.** Als Dempenwulf von einem Unteroffizier zum Austreten geführt wurde, entsprang er und versuchte eine Mauer zu übersteigen. Es gelang dem Unteroffizier jedoch, den Flüchtling herunterzuholen und nach heftiger Gegenwehr mit Hülfe einiger hinzukommender Mannschaften wieder in Haft zu bringen. Der Deserteur wurde gestern nachmittag von einem Transportkommando seines Regiments geschlossen abgeholt.

Lünen, 19. Sept. **Ueberfallen** wurde der Töpfer H. in der hiesigen Herberge. Während er im Bette lag, schlichen sich zwei Männer zu ihm, rissen ihn gewaltsam aus dem Bett, mit der Aufforderung, niederzuknieen und ein Vaterunser zu beten, wozu H. sich weigerte. Darauf schlugen die Beiden mit einem dicken Tauende in roher Weise auf ihn ein und es wurde ihm auch der Kopf mit einem Schlüsselbunde blutig geschlagen. Die Täter sind erkannt. Die Verletzungen des H. sind derart, daß er ins Krankenhaus aufgenommen werden mußte.

Soest, 17. Sept. **(Auf ein Automobil geschossen.)** Bei der Durchfahrt durch das benachbarte. Dorf Westönnen wurden auf ein Automobil der hiesigen Firma Westfäl. Automobil-Gesellschaft Feldmann u. Co. aus allernächster Nähe ein scharfer Schuß abgegeben, wodurch eine dicke Spiegelscheibe zertrümmert wurde. Die Kugel flog an der im Wagen sitzenden Frau des Fabrikanten vorbei, jedoch ohne sie zu verletzen.

Soest, 17. Sept. **(Todessturz.)** Ein hiesiger Barbiergehülfe, der anscheinend Montag-Nachmittag gezecht hatte, stürzte nachts als er am offenen, im zweiten Stockwerk belegenen Fenster frische Luft schöpfen wollte, aus dem Fenster heraus und blieb tot auf dem Bürgersteig liegen.

** **Dorsten,** 17. Sept. **(Ueberfahren.)** Das etwa 3 Jahre alte Söhnchen des Maurers Johann M. von hier geriet unter die Räder eines Wagens. Schwer verletzt wurde das Kind in die elterliche Wohnung gebracht, wo es alsbald verschied.

Hagen, 17. Sept. **Ein gefährliches Telephonamt** für die darin beschäftigten Damen ist das hiesige. Während eines heftigen Gewitters ereignete sich am Montag in dem Amt abermals ein Unfall. Eine Telephonistin wurde von einem elektrischen Schlage getroffen und mußte, nachdem sie längere Zeit bewußtlos gelegen hatte, in einer Droschke nach Hause geschafft werden. Es ist dies der dritte Unfall, von dem Beamtinnen des Telephonamts innerhalb Jahresfrist betroffen sind.

** **Münster,** 18. Sept. **Eine Panik** entstand abends im Servatihof, wo der Privatgelehrte A. Tausee einen durch Lichtbilder erläuterten Vortrag „Ein Abend auf der Sternwarte" hielt. Als Redner den Projektionsapparat auslöschen wollte, zerbarst bei Entziehung des Gasäthers der glühende Kalkkegel und einige Stücke fielen in den Aether, der sich sofort entzündete. Hoch schlugen die Flammen auf und eine gräßliche Panik brach im Saale aus, der mit 400—500 Personen besetzt war. Unter Angst- und Notgeschrei drängten alle zum Ausgang und zu den Fenstern, von denen im Nu die Vorhänge herabgerissen waren. Die Damen mußten mit Gewalt zurückgehalten werden, aus den Fenstern zu springen. Mehrere fielen in Ohnmacht, während eine mit aller Gewalt gegen ein Fenster ansprang, es zerschlug und sich dadurch eine schwere Wunde am Oberarm zuzog. Ein Vater ließ seine beiden Kinder aus dem Fenster springen. Beide kamen unten wohlbehalten an, während ein junger Mann, der ebenfalls hinaussprang, sich einen Armbruch zuzog.

(?) **Bochum,** 18. Sept. **(Die Bochumer Sänger und das Kaisersingen.)** Der Versuch, die Bochumer Männergesangvereine zur Bildung eines gemeinsamen Chores für die Beteiligung am Frankfurter Kaisersingen zu bestimmen, darf jetzt als endgültig gescheitert angesehen werden. Bei der erneut abgehaltenen Besprechung wurde bekannt, daß der Verein Schlägel u. Eisen von seinem Entschluß, mit einem eigenen Chor nach Frankfurt zu gehen, auf keinen Fall abweichen werde. Daraufhin erklärte der Vertreter des Bochumer Männergesangvereins, daß unter diesen Umständen sein Verein gleichfalls einen eigenen Chor zum Wettbewerb schicken werde. Auf denselben Standpunkt stellte sich der Vertreter des Männergesangvereins Einigkeit, von welchem die Anregung zur Bildung eines gemeinsamen Chores ausgegangen war. Wir werden es also nun erleben, daß Bochum beim Frankfurter Kaisersingen durch drei Gesangvereine vertreten sein wird.

„—" **Gelsenkirchen,** 18. Sept. **(Brücken-Einsturz.)** Auf der Zeche Rheinelbe Schacht 1 und 2 ist eine große Brücke eingestürzt, die zur Steinhalde führte. 25 Wagen stürzten herunter. Menschen sind nicht verunglückt; der Betrieb erleidet keine Störung.

** **Gelsenkirchen,** 17. Sept. **(Verunglückt.)** In dem benachbarten Eppendorf wurde der Grubenschlosser Eugen Klein beim Legen einer Rohrleitung durch herabfallende Gesteinsmassen so schwer verletzt, daß er nach seiner Ueberführung ins Krankenhaus verschied.

** **Gelsenkirchen,** 17. Sept. **(Achtet auf eure Kinder.)** Gestern früh fiel in Leithe das zweijährige Töchterchen der Eheleute Schikorra in ein Waschfaß und ertrank.

** **Rellinghausen,** 18. Sept. **(Kindesmord.)** Mittwoch wurde hier die Witwe B. unter dem Verdachte des Kindesmordes verhaftet. Sie soll das einen Tag alte uneheliche Kind ihrer Tochter von der Ruhrbrücke in Steele ins Wasser geworfen haben.

** **Barmen,** 17. Sept. **(Von der Lokomotive erfaßt.)** Der Anstreichermeister Dohle, der am Rittershauser Bahnhof mit Anstreicherarbeiten beschäftigt war, wollte einer Rangiermaschine ausweichen, wurde aber von einer Lokomotive erfaßt und gegen einen Pfeiler geschleudert, daß er tot liegen blieb.

Duisburg, 17. Sept. **(Ueberfahren.)** Montag abend ist dem Rangiermeister Nordbeck aus D.-Meiderich ein tödlicher Unfall zugestoßen. Beim Rangieren von Kohlenwagen, auf Kipper 1 im Neuen Hafen geriet er unter die Räder eines Wagens, der ihm beide Beine abfuhr. Der Verunglückte wurde in einem Packwagen nach D.-Meiderich in das Kaiser Wilhelm-Krankenhaus befördert, wo er gestern morgen den erlittenen Verletzungen erlegen ist. Der Verunglückte hinterläßt Frau und acht Kinder.

** **Oberhausen,** 18. Sept. **(Arbeiter-Entlassungen.)** Auf der Eisenhütte Oberhausen I, der Gutehoffnungshütte gehörig, sind wegen nicht genügender Arbeitsaufträge 100 Arbeiter gekündigt worden. Zum 1. Oktober sollen weitere Kündigungen erfolgen.

„—" **Oberhausen,** 17. Sept. **(Die Roheit nimmt bald überhand.)** Vier junge Burschen, die auf Rädern bei dem Wirt Bäckedahl in Holthausen vorfuhren, ließen sich vier Flaschen Bier und vier Schnittchen geben. Als sie dies verzehrt hatten, bestellten sie noch einmal vier Flaschen Bier. Als der Wirt diese geholt hatte und sein Lokal wieder betrat, waren die Burschen verschwunden. Einer konnte eingeholt werden, wehrte sich aber wie ein Verzweifelter und schoß mit einem Revolver auf den Wirt, der den Burschen dann laufen ließ. Der Wirt soll nach dem Generalanzeiger bedenklich, aber nicht lebensgefährlich verletzt sein.

** **Düsseldorf,** 16. Sept. **Vor dem hies. Kriegsgericht** hatte sich eine Persönlichkeit namens Josef Weiß zu verantworten, die im Jahre 1881 ins Ausland geflüchtet war, um dem Eintritt ins stehende Heer zu entgehen. Heute ist der Mann 49 Jahre alt; das Heimweh hat ihn kürzlich nach Deutschland zurückgetrieben. Wegen Fahnenflucht traf ihn eine Gefängnisstrafe von 6 Monaten, sowie Versetzung in die zweite Soldatenklasse.

Düsseldorf, 17. Sept. **(Der „fliegende Eishändler" vor Gericht.)** Vor einiger Zeit kaufte ein Geschäftsangestellter bei einem sogenannten „fliegenden Eishändler" (meist Italiener, die mit ihrem Wagen durch die Stadt ziehen), eine Portion Waldmeister-Eis, nach dessen Genuß sich seine Lippen grasgrün färbten. Das Vorkommnis gab der Gesundheitspolizei Veranlassung, sich des näheren mit der Fabrikationsmethode des auf den Straßen feilgebotenen Speiseeises zu befassen, wobei sich herausstellte, daß dieses mit Vorliebe von der Jugend gekaufte Genußmittel vielfach zwecks besseren Aussehens und leichterer Verkäuflichkeit mit einem Farbstoff verfälscht wird. So hatte einen solchen der italienische Händler Gaetano Vecchione seinem fabrizierten „Himbeereis" zugesetzt. Unter dem Namen „Himbeereis" aber versteht man den gefrorenen Zustand des Himbeersaftes. Der Angeklagte wollte den Farbstoff zugesetzt haben, weil andernfalls das Eis eine von den Konsumenten nicht gewünschte blasse Färbung annehme. Wegen fahrlässiger Nahrungsmittelfälschung wurde er unter Annahme mildernder Umstände zu 5 Mk. Geldstrafe verurteilt.

** **Düsseldorf,** 18. Sept. **(Trauriger Unglücksfall.)** Auf dem Graf-Adolf-Platz explodierte gestern nachmittag ein gußeisernes Schwungrad an dem Benzinautomobil des Geheimrats Ehrhard. Das im selben Augenblicke mit seiner Mutter vorbeikommende Töchterchen des Polizeisergeanten Schmidt wurde von einem schweren Eisenstücke getroffen und ihm der Kopf zerschmettert. Des Kind war sofort tot.

Willich, 18. Sept. **(Kindesmörderin verhaftet.)** Hier ist ein 32jähriges Dienstmädchen verhaftet worden, das sein neugeborenes Kind im Ofen verbrannt hat. Ob das Kind nach der Geburt gelebt hat, soll die Untersuchung ermitteln.

„—" **Kerpen,** (Bez. Köln). 18. Sept. **Ein verwegener Einbruch** wurde in der Dienstag-Nacht bei dem Wirte Henn, der vor unserm Orte an der Landstraße Köln-Düren wohnt, verübt. Kurz nach 1 Uhr wurde die Ehefrau des Wirtes wach, als sie jemand mit den Worten „Wen hab' ich hier?" am Halse faßte. Die starke Frau schlug den Angreifer mit ihren Armen von sich und rief: Hier ist ein Spitzbube. Ihr neben ihr schlafender Mann richtete sich auf und wollte die Worte seiner Frau noch nicht recht für bare Münze nehmen. Da krachte auch schon ein Schuß, der glücklicherweise sein Ziel verfehlte und die Bettlade durchbohrte. Ein zweiter Schuß traf den Ehemann in den Mund, und blutüberströmt sank der Getroffene in die Kissen zurück. Durch das Schießen und Geschrei, erwachten die ebenfalls zu ebener Erde schlafenden drei Töchter des betagten Ehepaares, und der im ersten Stockwerk schlafende Sohn. Sie eilten herbei, und nun gab der Vagabund einen dritten Schuß ab, der ohne Wirkung blieb. Dann entkam der Spitzbube durch die Haustür, die er sich vorher von innen geöffnet hatte. Die Sorge um den verwundeten Vater hielt die Kinder ab, den Uebeltäter zu verfolgen. Bei näherm Nachsehen fand man, daß der Räuber in ein Zimmer zu ebener Erde, nachdem er eine Fensterscheibe eingedrückt, eingestiegen war, dort alles durchsucht, aber außer 20 Pfg.l, die er aus der Seitentasche eines Rockes nahm, nichts gefunden hatte. Von dem Einbrecher fehlt jede Spur. Der verwundete Wirt Henn hat beim Aufblitzen des Schusses einen kräftigen Menschen mit struppigem, schwarzem Spitzbarte gesehen.

** **Köln,** 18. Sept. **Nach dem Genusse von Rindfleisch** sind in einer Kölner Familie die Ehefrau und 4 Kinder Vergiftungserscheinungen bedenklich erkrankt.

Köln, 17. Sept. **(Das Ende einer Liebestragödie.)** Am 2. Juni kam der Bäckergeselle Joh. Schaal mit seiner Braut Lina Nagel von Karlsruhe in Köln an. Beide hatten den Plan gefaßt, sich zu erschießen. Laut Vereinbarung sollte zuerst das Mädchen durch die Hand Schaals sterben, worauf dieser sich selbst töten sollte. Sie begaben sich andern Tags auf den Nordfriedhof, wo Sch. das Mädchen durch einen Schuß in das Herz tötete. Dann richtete er die Waffe gegen sich selbst und brachte sich zwei Schüsse bei, die Magen und Leber durchbohrten. Nach einer Operation, bei der es nicht gelang, die Kugeln zu entfernen, genas der 20jährige Bäckergeselle wie durch ein Wunder wieder. Auf dem Grabe, wo die Tat geschah, lag ein von Sch. geschriebener Zettel: „Hier, wollen wir begraben sein; wir sterben aus Liebesgram." Heute hatte sich der Bäckergeselle zu verantworten. Die Strafkammer ging über das Mindestmaß von 3 Jahren hinaus und setzte 3½ Jahre Gefängnis fest.

** **Trier,** 18. Sept. **Die Strafkammer** verurteilte den in Konkurs geratenen Großfabrikanten Hamacher wegen sechsfachen Betruges zu 3 Jahren Gefängnis und 10 Jahren Ehrverlust. Der stille Teilhaber Hamachers, Studert, wurde zu 1 Jahr 2 Monaten Gefängnis verurteilt. Die Betrügereien belaufen sich auf eine halbe Million Mark.

** **Trier,** 18. Sept. **Vier kleine Kinder** zündeten im benachbarten Orte Zimmer eine Menge Pulver an. Bei der Explosion wurde ein Kind getötet, die anderen drei erlitten lebensgefährliche Verletzungen.

Aachen, 17. Sept. **(Zurückgekehrt.)** Der am 1. Mai d. J. auf so rätselhafte und auch verdächtige Weise verschwundene Musikschüler Flugfelder ist nach 4½ monatlicher Abwesenheit ins Elternhaus zurückgekehrt. Da seine Entfernung vom Elternhause mit dem Verschwinden der nachher ermordeten im Stadtwalde aufgefundenen Laura Klinkenberg zusammenfiel, wurde Flugfelder mit dem Morde in Zusammenhang gebracht, zumal das Ziel seines letzten Ausganges der Stadtwald gewesen war. Jede Nachforschung nach dem Verbleib Flugfelders war ohne Erfolg. Ueber den Aufenthalt des Verschwundenen während der ganzen Zeit verweigert die Familie jede Auskunft. Die Kriminalpolizei hat sich der Sache angenommen. Flugfelder gibt an, daß ihn die Unlust zum Lernen von Hause fortgetrieben habe.

Aus aller Welt.

— **Großfürst Cyrill** von Rußland hat für 3 Millionen Mark die Schloßherrschaft Untermerzbach in Unterfranken angekauft. Er beabsichtigt, mit seiner Gemahlin dort dauernden Aufenthalt zu nehmen.

— **Ein schweres Automobilunglück** ereignete sich Donnerstag nachmittag in der Nähe von Bielingen. Ein mit einem Zivilisten und drei Offizieren besetztes Automobil überschlug sich an einer steilen Böschung. Dr. Jürgens aus Lintorf wurde sofort getötet, ein Offizier wurde verletzt. Die beiden anderen Offiziere blieben unversehrt.

— **3 Millionen vermacht.** Der verstorbene bekannte Verlagsbuchhändler Hermann Schoenlein vermachte der Stadt Stuttgart 3 Millionen Mark.

— **Schwerer Eisenbahnunfall.** Ein aus Tarnow abgegangener Personenzug der Lokalbahn Krakau—Tarnow stieß infolge falscher Weichenstellung mit einigen leeren Waggons zusammen. Die Lokomotive, der Postwagen und fünf Personenwagen wurden zertrümmert. Dem Heizer wurden die Füße vom Leibe gerissen, auch der Lokomotivführer sowie vier Reisende wurden schwer verletzt. 18 Reisende erlitten leichtere Verletzungen. Eine Frau erlitt infolge des Schreckens eine Frühgeburt.

— **Infolge der Aufdeckung** der Unterschleife auf der Kieler Werft wurde in Berlin in der Kleiststraße ein Kaufmann F., Inhaber einer Doppelfirma T. und F., verhaftet. Er soll einen revidierenden Sekretär durch Bestechung dazu haben verleiten wollen, bei der Prüfung der Bücher nichts Belastendes festzustellen. Der Verhaftete wurde bereits nach Kiel

gebracht. Dort wurde auch der Gerichtsberichterstatter Strohmeyer festgenommen; er ist der Schwiegersohn eines Kieler Restaurateurs, der auch die Verpflegung der Untersuchungsgefangenen besorgt. Strohmeyer wird bezichtigt, Leuten, die mit der Untersuchung zu tun hatten, zugunsten der Verhafteten 4000 Mark geboten zu haben. Eine Berliner Firma wurde dadurch in die Affäre verwickelt, daß sie an Beamte der Werft auf Frist und Wechsel Teppiche lieferte. Die Wechsel übernahm der Hauptschuldige Falkenthal aus Kiel, um mit ihrer Hilfe Einfluß auf die Beamten zu gewinnen. Auch auf eine Firma aus einem Berliner Vorort und mehrere Hamburger Firmen erstrecken sich jetzt die Ermittelungen. In München ist gegen einen Rechtsanwalt wegen einer falschen eidesstattlichen Versicherung, die er als Sachwalter Falkenthals abgegeben haben soll, und wegen Begünstigung eine Untersuchung eingeleitet worden. Beschlagnahmt wurden umfangreiche Briefschaften, die die Grundlage für weitere Ermittelungen bilden.

— **Die Cholera.** Innerhalb der letzten 24 Stunden sind in Petersburg 305 Personen an Cholera erkrankt, und 115 gestorben.

— **Mit einem Böller erschossen** hat sich in Hainsbach in Niederbayern der Schützendiener Pilz. Er hatte eine Zündschnur angesteckt, dann den Kopf auf die Mündung des Böllers gelegt, und so den Schuß erwartet, der ihn in Stücke riß.

Ein neuer Riesendampfer des „Norddeutschen Lloyd".

Der Stapellauf des auf der Stettiner Vulkanwerft für Rechnung des Norddeutschen Lloyd im Bau begriffenen Riesendampfers „George Washington" findet am 31. Oktober statt. Der amerikanische Botschafter in Berlin Exzellenz Hill hat sich auf Einladung des Norddeutschen Lloyd bereit erklärt, die Taufe des Dampfers zu vollziehen., der einer der größten Dampfer der Welt und das größte aller bisher existierenden deutschen Schiffe ist. Die Länge beträgt 220,2 Mtr. oder 772½ Fuß, die Breite 23,78 Mtr., die Tiefe 24,38 Mtr., der Raumgehalt 27 000 Brutto-Registertons, das ist 7000 Tons mehr als der des Schnelldampfers „Kronprinzessin Cecilie" des Norddeutschen Lloyd, die Wasserverdrängung bei 10 Mtr. Tiefgang 36 000 Tons. Das in jeder Beziehung modern eingerichtete Schiff, dessen Besatzung 525 Köpfe zählt, wird 2941 Passagiere befördern können.

*

— **Vom elektrischen Strom getötet.** In der elektrischen Station der Münchener Ausstellung geriet der städtische Obermonteur Bayer durch Aufrecken am Schalterpodium mit dem Kopf an die Hochstromleitung. Unter starken Feuererscheinungen trat Kurzschluß ein, der auch den Straßenbahnbetrieb unterbrach. Gesicht und Kopf des 30jährigen Mannes sind vollständig verbrannt, beide Augen sind zerstört. Der aus der linken Brustseite ausgetretene elektrische Strom hat dort eine Wunde von der Größe einer Kinderfaust gerissen. Bayer starb nach kurzer Zeit.

— **Ein Muttermord.** In Brüssel wurde am Dienstag in einem Sack die Leiche einer Frau aufgefunden, die als die Witwe Angelika Schmidt erkannt wurde. Der einzige Sohn der Ermordeten, ein als verworfenes Subjekt bekannter Schiffsauswärter, wurde als Mörder verhaftet. Er gestand, er habe seine Mutter, die ihm nicht genug Geld gab, von einem englischen Matrosen für 50 Frank ermorden lassen, er selber habe die Leiche dann in den Sack gepackt und in den Kanal geworfen. Diese Erzählung wird nicht geglaubt, vielmehr ist es wahrscheinlich, daß der entmenschte Sohn mit Hilfe seiner Geliebten, einer Prostituierten, die Mutter getötet hat. — Ein weiterer Mord wurde in Antwerpen entdeckt. Man fand dort die mit Blut besudelte Leiche eines zwanzigjahrigen Mädchens.

Neueste Nachrichten

W. = Wolff's Bureau, H = Hirsch's Bureau, ⌘ = Privattelegramm.

Die Niederlage der Budgetbewilliger.

Die Gewitterwolke, die in den letzten Tagen über dem sozialdemokratischen Parteitag geschwebt hatte, hat sich gestern entladen. Der erste Redner des Tages, Genosse Keil-Stuttgart, sucht nochmals Licht und Schatten für die rechte und die linke Seite gleichmäßig zu verteilen. Rechts wurde gesündigt und links wurde gesündigt. Vom ganz radikalen Standpunkt sprach Frau Zietz-Hamburg, wie noch alle Frauen, die bisher zu Worte kamen. Ein Schlußantrag macht der Debatte ein Ende, man sollte zur Abstimmung kommen. Vorher erklärten die Süddeutschen durch den Mund des Delegierten Timm, daß sie jetzt bereit seien, der Resolution Frohme zuzustimmen. Es bedeutete dies ein gewisses Entgegenkommen und einen letzten Schritt zur Verständigung, da die Süddeutschen anfangs auch diese Resolution abgelehnt hatten. Es ist aber bereits zu spät. Die Resolution Frohme wird mit 217 gegen 160 Stimmen abgelehnt. Aus der Ablehnung, die mit lautloser Stille entgegen genommen wurde, ergab sich, daß die Resolution des Parteivorstandes jedenfalls mit umso größerer Majorität angenommen wird. Dann schritt man zur namentlichen Abstimmung über die Resolution des Parteivorstandes. Unter lautloser Stille wird das Resultat verkündet. Die Resolution des Parteivorstandes ist mit 258 gegen 119 Stimmen angenommen. Die Süddeutschen bleiben bei ihrer Renitenz; sie haben das durch ihren Vertreter Segnitz ausdrücklich erklären lassen.

Domherr Althoff.

⌘ **Berlin,** 18. Sept. Exzellenz Dr. Althoff wurde zum Domherrn von Merseburg ernannt

Zur Inseratensteuer.

⌘ **Sonneberg,** 18. Sept. In den thüringischen Staaten werden Erhebungen über die Auflageziffern und das Verbreitungsgebiet von Tages- und Fachzeitungen angestellt. Daraus wird auf die Absicht geschlossen, eine Inseratensteuer einzuführen.

Graf Zeppelin und die Nationalspende.

H **Friedrichshafen,** 18. Sept. Entgegen den Wünschen seiner Berater hat sich Graf Zeppelin entschlossen, auf jeden Gewinn an der Zeppelinstiftung zu verzichten. In diesem Sinne ist auch jene Bestimmung geändert worden, die ihm einen Anteil an dem Ertrag des in der Luftschiffbaugesellschaft „Zeppelin" angelegten Kapitals sichern sollte. Weder der Graf noch einer seiner Angehörigen werden pekuniäre Vorteile aus der Nationalspende ziehen.

Grosse Feuersbrunst.

⌘ **Genf,** 18. Sept. Eine Feuersbrunst zerstörte den größten Teil der Garnfabrik Seyerick. Der Schaden ist bedeutend. Ueber 500 Arbeiter sind brotlos

Unfälle bei einer Artillerieübung.

W **Madrid,** 17. Sept. Bei einer Artillerie-Uebung zwischen Vicalvaro und San Fernando sind 5 Artilleristen durch Geschützexplosion teilweise schwer verletzt.

Neue Flugexperimente.

⌘ **Paris,** 18. Sept. Der Aviatiker Delagrange führte gestern auf dem Manöverfelde von Issy einen Flug von 24 Min. 55 Sek. Dauer aus. Das Malcotsche Luftschiff manöverierte vor dem General Dalstein. Nach verschiedenen Schwenkungen in einer Höhe von 200 Metern ergab sich ein Steuerdefekt, doch konnte die Landung ohne Schwierigkeiten vollzogen werden.

25000 Turner beim Papst.

W **Rom,** 18. Sept. Der Papst empfing gestern 25 000 katholische Turner, die mit ihren Fahnen aufzogen. Unter ihnen befanden sich 3 italienische Trikoloren, welche bei den Schweizergarden deponiert wurden, damit sie nicht neben den päpstlichen erschienen. Die italienischen Fahnen erhielten jedoch wie alle anderen die päpstliche Erinnerungsmedaille.

Der Fliegerkönig abgestürzt.

W **Washington,** 17. Septbr. **Bei einem Aufflug, den Orville Wright heute mit Leutnant Selfridge vom Signalkorps der Bundesarmee unternahm und bei welchem er die Flugschnelligkeit erhöhen wollte, brach bei der ersten Umkreisung des Exzerzierplatzes vom Forts Myers der linke Schraubenflügel des Aeroplans. Der rechte Flügel arbeitete weiter. Infolgedessen kippte der Aeroplan um, und beide zusammen wurden hinuntergeworfen, Wright erlitt schwere Verletzungen an Arm und Hüfte, vermutlich auch innerliche Verletzungen. Selfridge wurde am Kopfe verletzt. Der Aeroplan ist völlig zerstört; beide Verwundeten wurden in das Hospital von Forts Myers gebracht.**

W **Washington,** 17. Sept. **Leutnant Selfridge ist an den erlittenen Verletzungen gestorben.**



Verantw. Redakteur: Fr. Meyer in Kamen.

Telegraphische Bekanntmachung!

Nur 7 Tage. Nur 7 Tage.

In Kamen am Markt.

Im Saale des Restaurateurs **L. Rieder** finden **am Freitag den 18.** bis einschließlich **Donnerstag den 24. September**

Riesen-Massen-Verkäufe von Emaille-Waren statt.

2 Eisenbahn-Waggon-Ladungen 2,

aus den größten Emaillewerken Deutschlands sollen zu den von mir, in vielen anderen Städten, bekannt billigen Preisen verkauft werden. **Nicht zu verwechseln mit den minderwertigen Waren früherer Wanderverkäufe.** Es versäume daher keine sparsame Hausfrau, diese günstige, selten wiederkehrende Gelegenheit rechtzeitig wahrzunehmen. Der kolossale Zulauf und Andrang zu meinen früheren Verkäufen ist der beste Beweis von der Güte und Billigkeit meiner Waren. Nur möglich durch meine riesigen Kassa-Einkäufe. **Wer nicht kommt, schadet sich selbst.**

Grosse Auswahl. Alles ist zum Aussuchen. Kein Kaufzwang.

Darum Hausfrauen:

Auf zum Elberfelder Riesen-Massen-Emaille-Verkauf.

Zur Besichtigung der Waren ladet höflichst ein

1245 **Friedr. Eisenberg** aus **Elberfeld.**

Hände weg

von Sachen, an denen Sie nur Ihr gutes Geld verlieren können. Verlangen Sie ausdrücklich **Reeses Backpulver,** dann sparen Sie jedesmal 5 Pfg., weil es eben **nur 5 Pfg.** kostet. Darum noch einmal: Hände weg von teuren aber nichts besseren Nachahmungen. d1156

Reese Gesellschaft, Hameln.

Lippische Baugewerkschule Detmold. 1234

Tiefbau | Hochbau

Vorunterricht 3. Oktober.
Sem.-Aufn. 1. Novbr. und 16. April.
Progr. d. d. Direktor Heufer.

Liebling-

Seife aller Damen ist die allein echte **Steckenpferd-Lilienmilch-Seife** v. Bergmann & Co., Radebeul. Denn diese erzeugt ein zartes reines Gesicht, rosiges jugendfrisches Aussehen, weiße sammetweiche Haut u. blendend schönen Teint. à St. 50 Pf. bei: **W. Felting** und **Heinrich Jacobi.** 136

Verding.

Die zum Neubau eines **Wohnhauses** mit **Stallgebäude** für die Gemeinde **Bergkamen** erforderlich werdenden

Bauarbeiten

sollen im einzelnen verdungen werden. Zeichnung, Kostenanschlag und Bedingungen liegen auf dem Bureau des Bauleiters F. Heimeier in Kamen, Kämerstraße Nr. 25, **von heute bis zum 26. d. M., abends 6 Uhr,** zur Einsicht offen.

Angebote sind bis zu diesem Termin daselbst postfrei und verschlossen einzureichen.

Bergkamen, den 19. Sept. 1908.

Der Gemeindevorsteher:
Schulze-Bergkamen.

1244?

Einmach-Gläser

in allen Größen,
empfiehlt **J. Brombach.**

Entzückt

werden Sie schon nach kurzem Gebrauch der feinsten Blumenseife mit dem Hasen à Stück 25 Pfg. sein. Ein wahrhaft ideal vollendetes Fabrikat. Nur zu haben bei:

Fritz Jahrmärker,
1232t Friseur,
West- u. Dunklestr.-Ecke.

300 Ruten gutes Gartenland

auf dem Wasserkamp an einer gut ausgebauten Straße belegen, sind sofort zu verpachten.

Kamen **F. Heimeier,**
1210 **Kämerstr. 25.**

Dauerhafte und **sauber gearbeitete**



Särge

sowie sämtl. Leichenwäsche u. Kränze
hält stets auf Lager 77

W. Hillmann, Westentor.

Bekanntmachung.

Diejenigen Steuerpflichtigen im Magistratsbezirk Kamen, welche bei der nächstjährigen Steuer-Veranlagung **Schuldenzinsen, Kassenbeiträge und sonstige Lasten, sowie Lebens- und Feuerversicherungsprämien** berücksichtigt haben wollen, werden darauf aufmerksam gemacht, daß diese Abzüge unter Vorlage der als Beläge dienenden Schriftstücke (Urkunden, Quittungen pp.) bis zum **15. k. Mts.** auf unserem Steuerbureau (Zimmer 3) nachgewiesen werden können.

Später, sowie im vergangenen Jahre erbrachte Nachweise haben keine Giltigkeit.

Kamen, den 16. September 1908.

Der Magistrat: v. Basse.

Herzogl. Baugewerkschule Holzminden. h4172

Errichtet 1831 | Hochbau | Verpflegungs-Anstalt | Tiefbau | Direktor L. Haarmann

Sommerunterricht 2. April. Reifeprüfung. Winterunterricht 15. Oktober.

Bekanntmachung.

Die Anträge auf Erteilung von **Wandergewerbescheinen** für 1909 sind bis zum **24. k. Mts.** im Rathause, Zimmer 3, von den Gewerbetreibenden **persönlich** zu stellen.

Die diesjährigen Wandergewerbescheine sind mitzubringen.

Später gestellte Anträge können nicht sofort Berücksichtigung finden.

Kamen, den 16. September 1908.

Die Polizei-Verwaltung: v. Basse.

Ia. Heu, Stroh, Steckrüben, Runkeln und Wurzeln

fortwährend zum Tagespreis zum Verkauf.

Gust. v. d. Heide,
Kamen, Lünenerstraße 4.

Evang. Arbeiter-Verein KAMEN.

Sonntag, d. 20. Sept., findet in Pelkum eine

Kreisverbands-Vorstandssitzung

der Arbeitervereine statt. Die Mitglieder, welche sich an dem Ausflug zur Teilnahme an dieser Versammlung beteiligen, wollen sich entweder um 1¼ Uhr am Bahnhof oder um 1½ Uhr am Ostentor einfinden.

Der Vorstand.

Freiwillige Feuerwehr Oberaden.

Versammlung

Sonntag den 20. d. M., abends 6 Uhr, im Lokale des Wirts Vieler.

Tages-Ordnung:

1. Wahl der Abteilungsführer.
2. Maßnehmen für die Bekleidungsstücke.
3. Verschiedenes.

Um pünktliches Erscheinen ersucht *1248

Der prov. Vorstand.



L. Kosanetzky,
Kamen, Markt.

Stets das Neueste in **Hüten, Mützen u. Schirmen** 2c.
Reparaturen an Schirmen billig.

Spazierstöcke
Tornister (echt Leder)
Hosenträger
Turner- u. Radfahrer-Gürtel
Portemonnaies
Zigarren-Etuis
Kämme
Kleider- und Kopfbürsten
Taschenspiegel
Taschenmesser
Schlipse
Kragenschoner
Leinen- und Papierwäsche
Glace- und Winter-Handschuhe
für Herren. 70

Anfertigung von Vereinsmützen jed. Art.



Einrahmung
von **Bildern** u. **Brautkränzen** 2c. in guter Ausführung zu billigen Preisen.

Großes Lager in 69
Bilder-Leisten und Rahmen, gerahmten u. ungerahmten Bildern.

C. Holtmann, Kamen
Bahnhofstr. 58.

Männer-Gesang-Verein „Eichengrün", Kamen.

Der Verein feiert am **Sonntag, den 20. Sept.** ds. Js., aus Anlaß seines 15jähr. Bestehens im Vereinslokale des Wirts Herrn H. Rocholl, Kamen, Lünenerstr., unter gütiger Mitwirkung mehrerer Vereine sein diesjähriges

Stiftungs-Fest

nach folgendem

PROGRAMM:

Von 3 bis 3½ Uhr:
Empfang der fremden Vereine.

3½ Uhr:
Abholen der Vereins-Fahne.

4 Uhr:
Beginn des Konzerts.

8 Uhr:
Grosser Festball.

Die Musik wird ausgeführt von der Herzogschen Kapelle.

Entree: Konzert à Person 50 Pf., Ball 1 Mk., ganze Festlichkeit 1.25 Mk. i1248

Zu obiger Feier werden alle Gesangsfreunde nebst passiven Mitgliedern des Vereins herzlichst eingeladen.

Das Festkomitee. **Der Vorstand.**

Für gute Speisen und Getränke wird in bekannter Güte bestens Sorge tragen **H. Rocholl**, Vereinswirt.

Sämtl. Kolonialwaren vorrätig bei **J. Brombach.**

Sonntag den 20. September 1908:

12- Jahres-Fest

des

Blaukreuz-Vereins zu Kamen.

Vormittags 8¼ Uhr: **Fest-Gottesdienst** in der großen evangelischen Kirche (Herr Pastor Bartmann-Dielingen). — Mitwirkung eines Kinderchores.

Nachmittags 3½ Uhr im Gemeindehause am Klosterwege: **Nachfeier** mit Deklamationen, Chorgesängen und verschiedenen Ansprachen (ohne Kaffeetrinken). 1247

Jedermann ist herzlich willkommen!

Sämtliche Artikel zur Krankenpflege.
Verbandstoffe etc.



Germania-Drogerie Kamen
Heinrich Jacobi. 71

Von der Reise zurück!
Dr. Georg Weinberg.
Spezial-Arzt für Haut-, Harn- und Blasenleiden
Dortmund, Königswall 46,
früher Mühlenstr. 1238
— Fernruf No. 7454. —



Löwen-Drogerie
Karl Müller jr. 1239

Kaufhaus für Lebensmittel
Johanna Glaesser
Weststraße 49 Fernruf 114
empfiehlt

Ia. ger Aal.
Ia. Bückinge
3 Stück **20** Pfg.

Die bisher von dem Kaufmann Schönewald benutzte, in Heeren, Bismarckstraße 28, belegene ?1178

Wohnung
nebst Ladenlokal

ist durch den Unterzeichneten sofort weiter zu vermieten. Evtl. wird die Wohnung auch ohne das Ladenlokal vermietet.

Kamen, d. 3. Sept. 1908.

Der Konkursverwalter:
Plange, Rechtsanwalt.

Teppiche

jeder Art und Größe werden entstaubt, gereinigt, gefärbt, auf neu appretiert, von Motten befreit. 21

Färberei
Galluschke
Waschanstalt.
Läden: Kamen, Weststrasse 68.
Unna, Massenerstrasse 12.

Keine Zerstörung der Wäsche



kein Angreifen der Faser ist bei Benutzung des neuen konkurrenzlosen Waschmittels

Persil

zu befürchten, da es den Schmutz spielend löst und ohne jedes Reiben und Bürsten die Wäsche von selbst wäscht. Für jede Waschmethode geeignet, daher einfachste Anwendung, falscher Gebrauch ausgeschlossen. Garantiert chlorfrei und gefahrlos; wir kommen für jeden Schaden auf.

:: Alleinige :: Fabrikanten: **Henkel & Co., Düsseldorf**

auch der weltbekannten Henkels Bleich-Soda.

Wolff-Metternich-Brunnen

Hervorragendes Tafelwasser

Ueberall zu haben.

Reichsgräflich Wolff-Metternich'sche Brunnen-Verwaltung, Vinsebeck i. W.

Vertreter für Kamen und Umgegend:
W. Rumpf, Kamen,
Kämerstrasse 23. 1058

Hochfeines, wenig gebrauchtes

Pianino

ist mit 20jähr. Garantie sehr billig zu verkaufen. 1209

H. van Bremen,
Dortmund, Heiligerweg 15.

4191 1051

Fr. Matthiä
KAMEN,
Weststraße 10.

Buch- und Papierhandlung, Bureau-Artikel, Galanterie- und Lederwaren. Buchbinderei.

Spezialität:
Bilder-Einrahmungen
unter Garantie für absol. Staubsicherheit.

Größte Auswahl:
Bilder, Bilderleisten u. Rahmen jeder Art.
Prompte Bedienung. Billigste Preise.

98

Größte Auswahl in

Sohlleder-Ausschnitt

Schuhmacher Bedarfs-Artikel u. fertigen Schäften. 1300

Ferner empfehle sämtliche **Lederwaren, Sport- u. Radfahrer-Gamaschen, Tornister, Markttaschen, Ledergürtel, Gummigürtel, Hosenträger, Fensterleder u. Portemonnaies, Bürstenwaren** 2c.

Karl Diening, Kamen Weststr. 78, gegenüber d. Schützenhof.

Länderei-Verpachtung.

Die in der hiesigen Südenfeldmark belegenen, im Jahre 1903 verkoppelten Gärten und Ackerländereien, soweit solche im Herbst k. J. pachtlos werden, und zwar:

1. für die **Stadtgemeinde,**
2. „ den **städt. Armenfonds,**
3. „ „ **Konrektoratsfonds,**
4. „ „ **2. Kantoratsfonds,**
5. „ „ **größ. evangl. Kirchenfonds,**
6. „ „ **1. und 2. Pfarrfonds** und
7. „ „ **Vikariefonds**

der größeren evangelischen Kirchengemeinde, sollen am

Montag, den 28. Septbr. d. J., nachmittags 4 Uhr,

beim Wirt **W. Kümper** anderweit auf 6 Jahre meistbietend zur Verpachtung ausgesetzt werden.

Außerdem werden noch einige andere **Gartengrundstücke** zur Verpachtung ausgesetzt.

Kamen, 16. September 1908.

Der Rendant:
Bohnenkoch.

Berliner Tageblatt

Die Entwicklung des Berliner Tageblatts veranschaulicht am besten die nachstehende interessante Statistik. Die aus diesen Zahlen zu erkennende rapide Steigerung der Abonnementsziffer zeigt die Bedeutung, die dem Berliner Tageblatt in den weitesten Kreisen beigemessen wird. Das Berliner Tageblatt darf mit Recht die gelesenste der liberalen Zeitung Deutschlands genannt werden.

1898	64 000
1899	66 000
1900	70 000
1901	73 000
1902	76 000
1903	87 000
1904	94 000
1905	106 000
1906	112 000
1907	128 000
1908	147 000

Jeder Abonnent erhält allwöchentlich die nachstehenden wertvollen Wochenschriften bezw. Beiblätter kostenfrei: Jeden Montag: **Der Zeitgeist,** jeden Mittwoch: **Technische Rundschau,** jeden Donnerstag: **Der Weltspiegel,** jeden Freitag: **Ulk,** illustriertes Witzblatt, jeden Sonnabend: **Haus Hof Garten,** jeden Sonntag: **Der Weltspiegel.** Ferner: jeden Montag: Sportblatt, jeden Dienstag: Reise-, Bäder- und Touristen-Zeitung, jeden Mittwoch: Literarische Rundschau, jeden Donnerstag: Juristische Rundschau, jeden Freitag: Frauen-Rundschau, jeden Sonnabend: Börsen-Wochenschau

MONATLICH 2 MARK
bei jeder Postanstalt. i7305

Das natürlichste, aus der frischen **Brennessel,** nicht aus Extrakten hergestellte altbewährte, überall eingeführte Haarwasser bei Schuppen, Haarausfall, Kahlköpfigkeit ist

Wendelsteiner Hänsner's Brennessel-Spiritus

Schutzm. „Wendelsteiner Kirchert" und „Brennessel".

Flasche Mk. 0,75, 1,50 und 3,00. Alpina-Seife à M. 0.50, Alpina-Milch à 1.50. Brennessel-Haarbalsam M. 0.50, Pomade 1.00, Teerblumensommersprossen-Creme Mk. 2.00.

Pulscherol Ideal d. Haut- u. Schönheitspflege à Mk. 4,00, 1.00, 2,00.

Löwendrogerie Carl Müller jr., Drogerie Heinr. Jacobi. 563

Kirchliche Nachrichten.

Größere ev. Gemeinde.
Sonntag den 20. Septbr. cr.
Morg. 8 Uhr: Früh-Gottesdienst. Pastor Bartmann-Dielingen.
Jahresfest des Blau-Kreuz-Vereins.
Morgens 10 Uhr: Hauptgottesdienst Pastor zur Nieden-Stiftberg bei Herford.
Probepredigt und Katechese.
Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst. Pastor Voigts.

Kapelle zu Lerche.
Sonntag vorm. 8½ Uhr: Gottesdienst Pastor Voigts.

Evangelisch-lutherische Kirche.
Sonntag den 20. Septbr.
Morg. 9½ Uhr: Gottesdienst. Pastor Ewald.
Nachm. 2 Uhr Jugendgottesdienst.

Büscherstiftung in Bergkamen.
Der Unterricht der Kleinkinderschule beginnt Dienstag den 22. September wieder.

Ev. Gottesdienst in Rünthe
am Sonntag den 20. Sept., vormittags 9 Uhr,
Pfarrer Goßlich.

Altkatholische Gemeinde
Bahnhofstraße 13.
Sonntag den 20. Sept., nachmittags 2 Uhr: Gottesdienst mit Predigt (Pfarrer Jos. Moog-Dortmund.)

Druck u. Verlag von C. May in Hörde

Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Brombach in Kamen

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 113. **Sonnabend den 19. September 1908.** **36. Jahrgang.**

Zweites Blatt.

Der Parsevalballon verunglückt.

Der Parsevalballon, der am Dienstag seine Dauerfahrt vorzüglich überstanden hatte, stieg Mittwoch vormittag von neuem auf, um zusammen mit dem Militärlenkballon dem Kaiser in Döberitz vorgeführt zu werden. Die Fahrt nach Potsdam-Döberitz war als Schnelligkeits-Wettfahrt zwischen den beiden Luftschiffen, zwischen dem unstarren und dem halbstarren Ballon, gedacht. Diese Fahrt wurde für den Parsevalballon, und in gewissem Sinne auch für den Militärballon, verhängnisvoll, worüber folgendes Telegramm berichtet:

Berlin, 16. Sept. Der auf der Fahrt nach Döberitz begriffene Parseval-Ballon manövrierte heute vormittag 9½ Uhr über Halensee. Er wurde von einem Windstoß erfaßt, geknickt und zum Sinken gebracht. Er liegt jetzt auf dem Dache einer Villa in der Trabenerstraße. Der Militärballon, der sich um 10 Uhr über Potsdam befand, konnte wegen Sturmes nicht landen und fuhr nach Berlin zurück.

Weiter wird über den Unfall noch gemeldet: Der Parseval-Ballon erlitt auf dem Wege zum Bornstädter Felde über dem Grunewald einen schweren Unfall. Eine der am hinteren Ende des Ballons angebrachten beiden Stabilisierungsflächen brach und riß in den Ballon ein Loch von 50 Zentimeter Höhe und 30 Zentimeter Breite. Die Bemannung der Gondel, bestehend aus Major v. Parseval, Hauptmann v. Kehler, Oberingenieur Kiefer und einem Monteur, gewahrte die Gefahr und ließ den Ballon sofort niedergehen. Es gelang den Luftschiffern, den Ballon so zu dirigieren, daß die Gondel unmittelbar neben einem Hause niederging, während der Ballon selbst teils auf dem Dache, teils auf einer Kiefer landete. Die Wilmersdorfer Feuerwehr wurde sofort alarmiert und rückte mit zwei Löschzügen an die Unfallstelle. Mit Leitern, die an das Haus und die Kiefer gelegt worden waren, griff sie die immer aufwärtsstrebende Ballonhülle an und mußte sie Meter für Meter niederziehen. Die Gondel, die hart am Hause niedergeglitten war, zerschlug einige der hohen Kiefern; auch der Dachseitenerker des Hauses ist zertrümmert.

Major v. Parseval erklärte der B. Z. a. M.", daß die heutige Panne durchaus kein Beweis gegen das unstarre System sei. Wir mußten, sagte er, einmal ausprobieren, ob unser Ballon die größte Schnelligkeit aushalten würde. Da er zu schwach gebaut ist, so mußte er den Schaden erleiden. Es ist besser, daß wir die Erfahrung heute gemacht haben, als daß sie die Militärbehörde nach der Abnahme hätte machen müssen. Wir wissen nun, daß wir für hohe Geschwindigkeit stärkeres Material verwenden müssen. Major v. Parseval ist der festen Ueberzeugung, daß die Abnahme von seiten der Militärbehörde glatt erfolgen wird.

*

Ein Augenzeuge,

Prof Hundrieser, gibt folgende Schilderung von dem äußeren Eindruck des Parseval-Absturzes: „Der Ballon überflog Halensee um ½10 Uhr in südwestlicher Richtung. Dem Führer des Ballons schienen Unregelmäßigkeiten im Luftschiffe aufgefallen zu sein, und er wollte in scheinbar östlicher Richtung die Landungsstelle wieder erreichen. Plötzlich knickte der Ballon in horizontaler Lage rechtsseitig ein, ungefähr in einem Winkel von 150 Grad, und ungefähr nach einer Minute neigten sich beide Spitzen nach oben. Der Ballon fiel, nach meiner Ansicht mit 6 bis 10 Meter Geschwindigkeit, ungeheuer rasch herunter..." — Hauptmann v. Kehler, der Führer des Parseval," schilderte den Unfall folgendermaßen: „Durch heftigen Wind brach eine der beiden Stabilitätsflächen; es sind dies zwei, ungefähr sechs Quadratmeter große, auf Holzrahmen gespannte Baumwolltücher, die beim fahrenden Ballon wagerecht liegen, und dazu dienen, daß der Ballon das Gleichgewicht in der Luft behält. Die zerbrochene Holzstange der Stabilitätsfläche stieß in die Ballonhülle zwei metergroße Löcher, durch die sofort eine große Menge Gas entwich. Die Stabilitätsfläche verwickelte sich mit mehreren Drahtseilen, und durch diese wurde die Propellerstange, die aus ihrem Lager herausprang, verbogen, was zur Folge hatte, daß die Ballonform sich änderte und der Ballon zusammenknickte. Der Ballon sank schnell, und als er sich wenige Meter über der Erde befand, zog der Monteur die Reißleine, wodurch der Ballon sofort vom Gas entleert wurde. Der Motor und das Gerippe haben keinen nennenswerten Schaden erlitten. Wenn alles gut geht, kann der „Parseval" in drei bis vier Wochen wieder fliegen."

Weiter wird gemeldet: Die Gondel ist auf einen Baum und auf eine hervorstehende Veranda des Hauses aufgeschlagen. Zweifellos hat gerade der Baum den Sturz wesentlich gemildert; die Insassen haben infolgedessen keine nennenswerten Verletzungen erlitten: nur Major v. Parseval eine kleine Schramme am linken Ohrläppchen. Das gesamte Gestänge der Gondel bildete einen Trümmerhaufen, jedoch sehen die Beschädigungen meist gefährlicher aus, als sie in Wirklichkeit sind. Gegen Mittag erschienen Kriegsminister v. Einem und Generaladjutant Graf v. Hülsen-Haeseler an der Unfallstätte. Sie sprachen Major v. Parseval und Hauptmann v. Kehler ihre Teilnahme anläßlich des Unfalles aus, indem sie die Herren gleichzeitig zu der glücklich ausgeführten Landung beglückwünschten.

Der Kaiser

war um ¾9 Uhr auf dem Bornstedter Felde eingetroffen. Ihn begleiteten seine Gemahlin, die Prinzen Adalbert, August Wilhelm, Oskar und die Prinzessin Viktoria-Luise. Auch das Kronprinzenpaar gesellte sich bald zu ihnen. 20 Minuten vor 10 Uhr wurde der Militärballon in flotter Fahrt über dem Königswalde gesichtet. Inzwischen war auch der Kriegsminister im Automobil eingetroffen und hatte sich beim Kaiser gemeldet. Mit ihm beobachtete der Kaiser jetzt interessiert die Bewegung des Luftschiffes. Das schöne Wetter war geschwunden, ein ziemlich heftiger Wind wehte in nordöstlicher Richtung gerade dem Ballon entgegen. Fast 50 Minuten manövrierte der Ballon ohne seine Absicht zu erreichen und mußte schließlich gegen ½11 Uhr, durch Regen und fast stürmische Winde gezwungen, die Rückfahrt antreten. Fast zu derselben Zeit ging beim Kaiser die Nachricht von dem Unfall des Parsevalballons ein, worauf die kaiserliche Familie wieder ins Neue Palais zurückkehrte'.

Die beiden Ballonführer

des Parsevalballons sowohl wie des Militärballons, sollen gestern früh vor der Abfahrt starke Bedenken gegen eine Fahrt bei so starkem Winde gehabt haben. Wenn der Kaiser sie nicht erwartet hätte, wären sie sicher nicht aufgestiegen.

*

Ueber die Dauerfahrt

des Parsevalballons erzählte Hauptmann v. Kehler einem Berichterstatter: Die Fahrt führte das Schiff zumeist in eine Höhe von 250 bis 300 Metern, stellenweise stieg der Ballon bis zu einer Höhe von 600 Metern. Ueberall wurde er von den Einwohnern mit lauten Zurufen begrüßt. Trotzdem die Fahrtteilnehmer in der Gondel Stühle zur Verfügung hatten, haben sie während der ganzen 11½ stündigen Luftreise gestanden. Der Ballon hat auf dem ganzen fast 300 Kilometer weiten Weg keinen Gasverlust erlitten. Er war bei der Landung so prall wie um 8 Uhr 9 Minuten morgens beim Aufstieg. Der Motor hat die ganze Zeit über vorzügliche gearbeitet, ohne irgendwelchen Schaden zu leiden und ohne abgestellt zu werden. Dabei hatte das Luftschiff in den unteren Schichten gegen einen Wind von acht Metern Stärke, in den höheren Lagen gegen einen zehn Meter starken Wind zu kämpfen. Erbauer wie Führer des Ballons sind daher mit dem gestrigen Erfolge des Luftschiffes durchaus zufrieden. Der Ballon hat den Beweis erbracht, daß er sich über zehn Stunden hindurch in den Lüften halten kann, daß er sich gut dirigieren läßt und gegen eine verhältnismäßig hohe Windstärke seinen Kurs durchsetzen kann.

Bebel gegen die Budgetbewilliger.

Der Andrang zur Mittwoch-Sitzung war außerordentlich stark. Die Delegierten waren vollzählig zur Stelle. Im Zuhörerraum wohnten auch zahlreiche bürgerliche Politiker, insbesondere süddeutsche Abgeordnete der Sitzung bei. Alles wartete mit Spannung auf den Beginn der Verhandlung und die angekündigte Rede Bebels. Dieser erschien schon frühzeitig im Saale, nervös seine Papiere ordnend. Er machte, wie schon in den Tagen vorher, einen müden Eindruck. Kurz nach 9 Uhr eröffnete Singer die Sitzung und wandte sich der Parteitag sofort dem Hauptpunkte der Tagesordnung und des ganzen Parteitages zu, der

Budgetbewilligung in den Landtagen.

Hierzu liegt die bereits veröffentlichte Resolution des Parteivorstandes und der Kontrollkommission vor. Nach Bebels Rede soll ein bayerischer, ein badischer und ein württembergischer Genosse das Wort erhalten. Als nun Bebel das Wort ergriff, führte er im Anfang sehr ruhig und sachlich aus: „Ich hoffe, daß der jubelnde Beifall, mit dem die Nachricht von unserem Wahlsiege in Speyer-Ludwigshafen aufgenommen worden ist, beruhigend auf die Gemüter wirken wird. Der Wahlausfall zeigt, daß die Partei in glänzender Weise marschiert, und daß wir alle gemeinsam arbeiten müssen. (Stürmischer Beifall.) Es wäre mir der größte Gefallen erwiesen worden, wenn man uns nicht gezwungen hätte, die Frage der Budgetbewilligung nun zum dritten Male auf einem Parteitag zu verhandeln. Die Frage hat eine mächtige Erregung hervorgerufen. Die Ursache war die Ueberraschung, als die Partei auf einmal erfuhr, daß unsere süddeutschen Genossen in Stuttgart zusammengetreten waren und sich verständigt hatten, die Budgets für dieses Jahr zu bewilligen. Ich bitte, die Diskussion in der Presse hier nicht hineinzuziehen.

Es ist scharf geschossen worden herüber und hinüber. Es sind sehr heftige und auch ungerechtfertigte Anschuldigungen erhoben worden. Maßgebend mußte die Lübecker Resolution sein, worin es heißt, daß nur ausnahmsweise in dringenden Fällen das Budget bewilligt werden kann. Zwei Fälle legte ich damals als Ausnahmen vor: Die erste Möglichkeit ist die, daß durch die Ablehnung des Budgets ein schlechteres Budget erreicht werden könnte. In diesem Falle, der in Hessen eingetreten ist, kann für das Budget als das geringste Uebel gestimmt werden. Im anderen Falle, der z. B. in Gotha akut werden kann, können die Genossen die Mehrheit haben und so das Budget nach ihrem Willen gestalten. Dann müssen sie auch dafür stimmen. Für die badischen Genossen kommt keiner dieser Fälle in Betracht. Sie mußten

dem Budget gegenüber ein glattes Nein

sagen. (Beifall.) Ich bestreite entschieden, daß einer der beiden Fälle auf sie zutrifft. In Baden erklärten die Genossen, sie hätten mit Rücksicht auf verhältnismäßig hohe Aufwendungen für Beamte und Arbeiter das Budget bewilligt, das solle aber kein Vertrauensvotum für die Regierung sein. Das ist ein falscher Standpunkt. Ueberall in der Welt gilt die Budgetbewilligung als Vertrauensvotum für die Regierung. (Sehr richtig.) Wenn die Genossen diese Bewilligung durch Erläuterungen abschwächen wollten, so spricht das für ihren guten Willen, aber logisch ist ihr Verhalten nicht. (Zustimmung.) Der Hunger-Zolltarif hat die Beamten und Arbeiter elend gemacht. Dann kamen die Hottentottenwahlen, und die Regierung versprach Besserungen, um günstig bei den Wahlen abzuschneiden. Das sind die Ursachen der Aufbesserungen. Die süddeutschen Genossen fassen ihre Tätigkeit zu eng auf.

Sie haben Scheuklappen angelegt.

Sie blicken nur auf das enge Feld vor ihnen. Sie verlieren so den Zusammenhang mit dem großen Ganzen. So ist die Budgetbewilligung zu erklären. (Beifall.) Ich habe noch nicht gehört, daß die süddeutschen Staaten gegen die Ausnahmegesetze protestiert haben. (Zuruf: Bayern! Die Zuchthausvorlage!) — Mag sein, daß manche Staaten mit süßsaurer Miene den Gesetzen zustimmen, aber sie tun es doch. Solche Regierungen verdienen kein Vertrauensvotum. (Beifall bei den Norddeutschen.) Bayern sitzt im Ausschuß für die auswärtige Politik; es hat aber noch keinen Einspruch gegen unsere verfahrene Politik erhoben. Die Regierungen haben ihre Schuldigkeit nicht getan. (Beifall bei den Norddeutschen.) Baden hat seinen Fall Schäufele gehabt. Damals erklärte Kolb, einer solchen Regierung könne man nicht vertrauen. Trotzdem wurde dann das Budget bewilligt. In Baden gehen die Genossen mit den bürgerlichen Parteien zusammen, um eine Zentrumsmehrheit zu verhindern. In Bayern gehen die Genossen mit dem Zentrum leidlich zusammen. Die badischen Genossen haben einen

Schrecken vor dem Zentrum.

Sie wollen den Staat retten. Beim Begräbnis des Großherzogs beteiligten sich auch Dr. Frank und Kolb, um zu zeigen, daß sie garnicht so schlimm sind. (Heiterkeit.) Wenn das politische Taktik ist,

dann hören wir auf, Sozialdemokraten zu sein.

(Lebhafter Beifall bei den Norddeutschen.) Diejenigen, die eine grundstürzende Umänderung unserer Taktik verlangen, sind keine Sozialdemokraten mehr. Dann können wir uns gleich sozial reformerische Arbeiterpartei nennen. (Sehr richtig bei den Norddeutschen.) Der badische Minister v. Bedmann hat erklärt, daß es ihm lieb sei, wenn die Sozialdemokratie im Landtagspräsidium nicht vertreten ist und trotz dieser moralischen Ohrfeige hat man nicht Manneswürde genug gehabt, dieser Regierung ein Mißtrauensvotum zu geben. (Beifall bei den Norddeutschen.) Die bayrischen Genossen erklären, daß das Budget große Mittel enthalte für allerlei Kulturaufgaben, und daß auch Aufbesserungen für Arbeiter, Lehrer und Beamte vorgesehen seien. Das hat doch mit der Sozialdemokratie nichts zu tun. Ich verstehe nicht, wie man solche selbstverständlichen Dinge zum Gegenstand eines besonderen Vertrauensvotums machen kann. Solche Sachen kommen doch in jedem Budget vor. Dann müßte man ja auch jedes Budget bewilligen. Dann wird gesagt: Wir haben ja auch das allgemeine Wahlrecht erobert, das habt Ihr in Preußen nicht. In Preußen sind auch andere Mächte vorherrschend. — Ein starkes Junkertum im Osten und eine mächtige Bürgerkaste in Rheinland und Westfalen. Unsere Kämpfe in Preußen gehen über die süddeutschen Kämpfe hinaus. Die Klugheit gebietet mir, über unser nächstes Ziel nichts zu sagen. Aber in der glatten Weise wie im Süden vollzieht sich die Sache in Preußen nicht.

Wir werden eines Tages Kopf und Kragen

daran setzen müssen

(lebhafter Beifall bei den Norddeutschen). In Bayern ist Zentrum Trumpf. Der bayrische Kultusminister Dr. Wehner ist genau so schroff wie der preußische Kultusminister Holle. Sie sind von der gleichen Farbe. Dr. Wehners Verhalten gegen den Lehrer Beyhl ist von unseren Genossen als Unverschämtheit bezeichnet worden, und trotzdem stimmt man für das Budget, für eine Regierung, die reaktionär bis an die Knochen ist! Wenn man so intim mit hohen Herren verkehrt, wenn man bei den Ministern Gastfreund geworden ist,

wenn man der Frau Minister die Hand küßt,

dann kommt man freilich in eine vertrauensselige Stimmung. (Große Heiterkeit.) Dann bekommt man freilich von allen Dingen eine andere Ansicht. Vorläufig werden die sozialdemokratischen Beamten in Bayern noch gemaßregelt. Es müßte dann sein, daß die bayrische Sozialdemokratie so zahm wird, daß die Regierung nichts mehr gegen sie einzuwenden hat. Denkt doch an die Gewalttätigkeit der Polizei hier in Nürnberg bei den Aussperrungen. Die Polizei würde heute noch genau so handeln. Sehr richtig.) Vor 27 Jahren sprach ich in Fürth. Darauf wurde der Stadt das Recht entzogen, Versammlungen zu genehmigen. Das ist heute noch so. (Zuruf: Nein, das Ministerium hat der Stadt das Recht wiedergegeben!) — Nun gut, es ist aber eine Schmach und Schande, daß ein solcher Zustand 27 Jahre bestehen kann (lebhafter Beifall bei den Norddeutschen). Unter diesen Umständen heißt die Budgetbewilligung nicht nur Anerkennung sondern auch Unterstützung, Aufrechterhaltung des Systems. (Lebhafte Zustimmung bei den Norddeutschen). Was hat es den Genossen geschadet, daß sie bisher gegen das Budget gestimmt haben? Nichts! Selbst

in dem revisionistisch versenchten Baden

hat die Partei große Fortschritte gemacht. Wir müssen unsere prinzipielle Auffassung vertreten, müssen die Massen aufklären.

Ich war in meiner Jugend ein grimmiger Gegner der Sozialdemokratie. Wir sind alle aus Saulussen zu Paulussen geworden.

Wenn wir die Massen gewinnen wollen, dann dürfen wir nicht am Boden kriechen. Wir dürfen keine Konzessionen machen und uns an die Regierung wenden. Wir erschüttern damit das Vertrauen der Massen zu uns. Wir haben noch dunkle Gebiete aufzuklären., Mecklenburg, Oberschlesien, Hinterpommern. (Zuruf: Berlin und Brandenburg! Große Heiterkeit). Wir entziehen uns das Vertrauen der Massen, wenn wir die Budgets bewilligen. Wir müssen dagegen stimmen. (Stürmischer Beifall bei den Norddeutschen.) —

Die Rede Bebels hatte nur 1¼ Stunde gedauert. Sie war nur von geringer Wucht. Bebel verließ bald darauf in Begleitung seiner Frau den Saal.

Die Budgetbewilligungen
vor dem Nürnberger Parteitage.

Nachdem Abg. Bebel am Mittwoch gesprochen hatte, erhielt das Wort der

Landtagsabg. Timm-München.

Er wurde, da er geborener Norddeutscher ist, mit dem Zuruf begrüßt: Berliner Bayer! Er führte aus: Es ist kein erhebendes Gefühl für mich, hier eine Sache zu vertreten, die selbstverständlich ist. Wir haben eigentlich Wichtigeres zu tun, als uns mit der Budgetfrage zu beschäftigen. (Lebhafte Zustimmung bei den Süddeutschen.) Wenn wir die ganze Frage nüchtern und ruhig behandeln, dann muß zugegeben werden, daß wir Recht gehandelt haben. (Lebhafter Beifall bei den Süddeutschen, heftige Oho-Rufe bei den Norddeutschen.) Der „Vorwärts" hat in unerhörter Weise die Leidenschaften aufgestachelt. (Lebhafte Zustimmung bei den Süddeutschen.) Seit einigen Jahren ist eine eigentümliche Kampfmethode bei uns eingerissen. Unverantwortliche Personen haben das löbliche Bestreben, die Massen von den Gewerkschaftsführern loszulösen.

Ein regelrechtes Kesseltreiben

gegen hervorragende Gewerkschaftsführer wurde eingeleitet. Das waren die Vorboten der Kampfesart, die man jetzt gegen die süddeutschen Genossen anwendet. (Stürmische Zustimmung bei den Süddeutschen.) Eine zügellose Aufstachelung der Leidenschaften wurde in Szene gesetzt. Ich habe das Empfinden, daß unsere Theoretiker zu wenig Fühlung mit den Praktikern haben. (Lebh. Beifall b. d. Süddeutschen.) Die bayrischen Genossen stehen mit ganz geringen Ausnahmen geschlossen hinter uns. (Lebh. Beifall u. Gelächter,) In Lübeck wurde der Resolution die Deutung gegeben, daß die Landtagsfraktionen selbständig über das Budget nach pflichtgemäßem Ermessen entscheiden können. (Lebh. Widerspruch b. d. Norddeutschen.) Es ist in der Diskussion kein Wort dagegen gesagt worden.

Wir behalten uns auch fernerhin die freie Entscheidung darüber vor.

(Ohorufe b .d. Norddeutschen und ostentativer Beifall b. d. Süddeutschen.) Der „Vorwärts" hat in schamloser Weise gewütet. Er sprach von „Disziplinbruch", „parlamentarsichem Kretinismus", von einer „höfischen Frande" (Pfuirufe). Kann eine solche Sprache der Partei förderlich sein! (Leb. b. d. Süddeutschen.) Ich will garnicht eingehen auf den Anwurf der „Leipz. Volksztg.". Ich sage aber: wenn ich Leiter des Reichsverbandes zur Bekämpfung der Sozialdemokratie wäre, dann würde ich wünschen, daß diese Leute in Leipzig noch recht lange wirken mögen. (Lebh. Beifall b. d. Süddeutschen). In der Partei wird wird jeder beschimpft und für vogelfrei erklärt, denn wir sind ja eine Partei der Brüderlichkeit. (Lachen und Zustimmung.) Diese Hetzereien waren schuld an unserer ungeheuren Wahlniederlage. (Beifall u. Widerspruch.) Und nun treibt man die Sache noch weiter. Es ist frivol, gegen die Fraktionen zu hetzen. Wir verlangen eine gerechte Würdigung unserer Tätigkeit.

Ich klage jetzt den Parteivorstand an,

daß er nicht rechtzeitig eingegriffen hat. Er durfte nicht warten wie in Dresden, bis der Schaden angerichtet ist, bis das Haus in Flammen steht. Wir verlangen, daß er die Parteiorgane zurechtweist. Wir dürfen aus dem Parteitag keine Aktion von Terroristen machen, sondern von Parteigenossen, die die Angelegenheit sachlich aufklären. (Stürmischer Beifall b. d. Süddeutschen, Gelächter b. d .Norddeutschen.)

Wir haben mit unserer Meinung nicht hinter dem Berge gehalten. Ueberrascht über unser Verhalten konnte niemand sein. Der Stuttgarter Geheimkonferenz wohnte ja sogar Pfannkuch vom Parteivorstande bei! (Lebhaftes Hört, hört!) Der Vorstand war also vollkommen orientiert. Wir haben dem Budget zugestimmt; die treibenden Elemente dabei waren nicht die Akademiker, sondern die Arbeiter. (Hört, Hört!) Ich habe keinen Anlaß, unsere bayrische Regierung zu loben, aber so, wie Bebel die Sache geschildert hat, ist sie doch nicht. Die Aufbesserungen mußten nicht bewilligt werden. Die treibende Kraft war unsere Fraktion. Wir haben die Regierung zum Vorwärtsschreiten gezwungen. Der Redner weist unter lebhaften Hört! Hört!-Rufen nach, daß die Beamten und Arbeiter in Bayern durch dieses Eintreten für das Budget jetzt wesentliche Vorteile erlangt haben und fährt dann fort: Wir müßten ja eine traurige Partei sein, wenn wir nicht auch

auf den Gegenwartsstaat umgestaltend einwirken wollten.

(Lebhafter Beifall, Lachen.) Vom „Vorwärts" wurde uns vorgeworfen, wir hätten durch die Budgetbewilligung auch den bayrischen Militäretat zugestimmt. Der Militäretat steht aber besonders, und wir haben gegen ihn gestimmt. Der „Vorwärts" mit seinen elf Redakteuren sollte über solche Sachen besser Bescheid wissen. Er sollte sich nicht bei den einfachsten Sachen blamieren. Wie viele von denen, die uns verurteilen wissen überhaupt was ein Budget ist? (Lebh. Zustimmung u. Hohngelächter.) Redner gibt dann eine Uebersicht über die bayrischen Budgets und erklärt: Die Fraktion hat u. a. gegen die Zivilliste und als Gegner der Todesstrafe auch gegen das Gehalt des Scharfrichters gestimmt. (Heiterkeit.) Angenommen wurde u. a. auch der Etat des Münchener Hofbräuhauses .(Große Heiterkeit.) Wir haben auch für die Universitäten gestimmt. Sollten wir sie dem Klassenstaat verweigern. Nächstens werden wir einen bayrischen Lehrer als Kandidaten aufstellen. Wir halten es für selbstverständlich, daß er in seiner Stellung bleibt. Wir haben mit vielen unhaltbaren Zuständen aufgeräumt und haben politisch unterschieden; sonst wären wir der Stellung unfähig gewesen, die wir bekleiden. Wir dürfen uns

nicht an die Zwirnsfäden bloßer Formalitäten

hängen. Wir haben auch nach der Lübecker Resolution gehandelt. Denn wenn wir gegen das Budget gestimmt hätten, dann würde das alte genehmigt worden sein. Darum haben wir mit Recht dem kleineren Uebel zugestimmt. Genosse Joost (Gotha) vertrat in Lübeck gleich nach Bebel den Standpunkt, der dem unsrigen gleicht, und kein Mensch hat ihm widersprochen. Jetzt will man durchaus Bayern, Baden und Württemberg verurteilen. Sachsen und Gotha nimmt man aber aus. In Gotha trat 1902 der erste Sünden fall ein. Kein Mensch regte sich auf. So macht man Unterschiede. Die Sachsen schlafen bei welterschütternden Ereignissen, sie wissen nicht was sie tun. Sie wissen nur, daß wir aus der Partei ausgeschlossen werden müssen. (Große Heiterkeit.) Die Württemberger haben im vorigen Jahre gesündigt. Damals haben aber auch sie noch Gnade gefunden vor dem Herrn. (Heiterkeit.) Wir haben ebenso gehandelt wie sie. Wir haben aus praktischen Gründen das Budget bewilligen müssen, um die Arbeiter heranzuziehen. Wir haben praktische Politik getrieben, ohne das Endziel zu vergessen. Singer hat sich bereit erklärt, für eine Reichsvermögenssteuer, für eine Erbschaftssteuer zu stimmen und Bebel war seinerzeit bereit, Mittel für ein rauchloses Pulver und bessere Uniformen zu gewähren, um die Opfer des Krieges zu vermindern. Und erst unlängst hat Singer 2 Millionen für Zeppelin bewilligt, obwohl dessen Versuche hauptsächlich im militärischen Interesse geschahen. Nirgends finden wir also den Standpunkt, daß man dem Gegenwartsstaat keine Mittel bewilligen dürfe, und Bebel hat zugesagt, für den Etat zu stimmen, wenn vernünftige Reichssteuern eingeführt werden. Entweder eine selbständige parlamentarische Vertretung oder gar keine. Wir lassen uns unser Recht nicht beschränken. Persönliche Verständigungen lassen wir zu, aber sonst keine Beeinflussungen! Es sollte

keine Herrscher und keine Beherrschte bei uns

geben. Dagegen werden wir uns aus demokratischen Gründen bis auf das äußerste wehren. (Stürmischer Beifall b .d. Süddeutschen.) Zwingen Sie, Genossen von Norddeutschland, uns nicht Ihren Willen auf. Gegen die Resolution gibt es nur entschiedenen Widerstand. Wir hoffen, daß Sie es nicht zum äußersten kommen lassen werden. (Beifall b. d. Süddeutschen , großer Lärm b .d. Norddeutschen.)

Setzen Sie die Partei keiner Machtprobe aus!

Vertrauen Sie uns! Wir wollen das Beste der Partei. Arbeiten wir gemeinsam weiter an unserer großen Bewegung. (Stürmischer langanhaltender Beifall der Süddeutschen. Endlose Hochrufe, auch der Zuhörer, auf Timm. Die Norddeutschen bewahren eisiges Schweigen.)

Darauf wird die Beratung abgebrochen und auf den Nachmittag vertagt. Der Vorsitzende Singer teilt dann noch mit, daß der übliche Parteitagsausflug, der Donnerstag-Nachmittag in Aussicht genommen war, wegen dringender Geschäfte nicht stattfinden kann.

Zu Beginn der Sitzung lag zur Frage der Budgetbewilligung ein Antrag Frohme vor, wonach die Lübecker Resolution bestätigt werden soll, die Fraktionen der Einzellandtage sich aber bei einer notwendig erscheinenden Zustimmung zum Budget vorher mit ihren Landesverbänden und dem Parteivorstand verständigen sollen. Weiter liegt ein Antrag der Minoritäten der bayrischen und badischen Landtagsfraktionen vor, die gegen die Budgetbewilligung gewesen sind. Sie wollen ebenfalls längere Zeit zum Worte gelassen werden. Es wird beschlossen, je einem Vertreter dieser Minoritäten 30 Minuten Redezeit zu gewähren. Wie verlautet, liegen bereits 87 Wortmeldungen vor und zwar zunächst von etwa 30 Süddeutschen. Auf Antrag Wels-Berlin wird dann beschlossen abwechselnd einen Anhänger und einen Gegner der Budgetbewilligung zu hören.

Darauf erhielt als Vertreter der badischen Landtagsfraktion

Dr. Frank (Mannheim)

das Wort, der folgendes ausführte: Es muß Sie bedenklich machen, daß wir Süddeutschen in der vorliegenden Frage nahezu einig waren. Unser Entschluß i st hervorgegangen aus ernsten, ehrlichen Erwägungen. Wir waren der Meinung, daß das Parteiprogramm kein papierner Papst ist, sondern daß wir berechtigt und verpflichtet sind, selbst zu prüfen, zu handeln. Der Entschluß war der Ausfluß unserer parteigenössischen Gefühle. Deshalb werden wir auch zu unserem Entschluß und zu unserer Ueberzeugung mit allen Kräften stehen. (Lebh. Beifall b. Süddeutschen.) Sie dürfen uns nicht zwingen, das Budget nicht zu bewilligen. Ich appelliere jetzt an die Gewerkschaften. Wenn diese mit den Unternehmern einen Tarifvertrag abschließen wollen, so handeln sie doch auch hin und her. Was würde werden, wenn man sie zwingen würde, nachher am Schluß ein glattes Nein auszusprechen. Wir wollen den Staat umformen und erobern. Das geschieht nicht dadurch, daß wir mechanisch von Zeit zu Zeit Nein sagen, sondern dadurch, daß wir den Staat ausbauen. Man will den Staat in der Idee verneinen. Dadurch wird aus dem Staatsgebäude kein Stein verrückt. Wenn die Preußen ein anderes Wahlrecht hätten, dann würde auch für sie ein Damaskus kommen. (Sehr richtig!) Von Leipzig kam

die Anklage auf Parteihochverrat.

Man merkt die Nähe des Reichsgerichts. (Große Heiterkeit.) Der ganze Weg unserer Partei ist besät mit Disziplinbrüchen. Auch in Leipzig ist die Fahne der Rebellion gegen Parteitagsbeschlüsse erhoben worden. (Zuruf von den Leipzigern: Das war etwas anderes!) Gewiß dann ist es gleich etwas anderes, wenn die Leipziger etwas tun. (Heiterkeit.) Ich bedauere, daß wir gewissermaßen gezwungen sind, unsere Regierung zu loben Ein Russisches Sprichwort sagt: Behandle deine Frau wie einen Apfelbaum — schüttele sie. (Heiterkeit.) Auch die Regierung muß man schütteln, man muß die Früchte herunterschütteln. Im badischen Landtage ergibt sich eine seltsame Konstellation:

Wir 12 Sozialdemokraten sind das Zünglein an der Wage.

Wir haben uns dem sogenannten Großblock angeschlossen, um eine klerikale Herrschaft zu verhindern. Wir sind stolz darauf. (Beifall und Heiterkeit.) Das Zentrum hatte einen Trumpf in der Hand. Es sagte sich, die Genossen müssen das Budget ablehnen. Lehnen wir es auch ab, so gibt es kein Budget. Das Zentrum hätte dann also die Macht in Händen gehabt. Diesen Trumpf haben wir ihm genommen. Viele der Genossen sind hierhergekommen, nicht um uns zu überzeugen, sondern um uns zu überstimmen. (Großer Lärm.) Sie dürfen uns nicht in eine Situation bringen, die den Einfluß der Arbeiterklassen untergräbt. Auer sagt immer:

Esel seid ihr,

aber ich füge mich der Majorität! Dieser Rat, dessen eine Hälfte vielleicht manchen sympathisch ist, (Heiterkeit), entspricht nicht der heutigen Situation. Im Namen der Einigkeit, die wir brauchen und die wir wollen, bitte ich Sie, treiben Sie es nicht zum äußersten! (Bewegung.) Zerreißen Sie die Partei nicht. (Großer Lärm. Zuruf: Sie zerreißen die Partei.) Die Vorstands-Resolution ist für uns völlig und unbedingt unannehmbar. (Beifall und Gelächter.) Die Lübecker Resolution hatte für die Vernunft noch eine Spalte gehabt, die Vorstandsresolution hat dafür nur noch eine Ritze. Wir lassen uns bei diesen Dingen nicht majorisieren. (Beifall und Lärmen.) Gewiß, Disziplin ist notwendig. Aber auch Eigenart und Eigenleben müssen beachtet werden. Ich hoffe und wünsche, daß auch heute wieder der Parteitag etwaige wissenschaftliche Bedenken zurückstellt gegen die Forderung, daß die deutsche Arbeiterklasse einig bleiben muß und soll. (Stürmischer Beifall bei den Süddeutschen).

Im Namen der württembergischen Landtagsfraktion sprach

Reichstagsabg. Hildenbrand (Stuttgart),

der erklärte: Wir sind mit den bayerischen und badischen Genossen in der Frage der Budgetbewilligung völlig solidarisch. Das spreche ich gern vor der ganzen Partei aus. Wir sind wegen unserer Stellung von der „Leipziger Volkszeitung" als parlamentarische Kretins beschimpft worden. Jeder anständige Mensch wird von dem Schmutzblatt besudelt. (Pfuirufe.) Wie lange werden die Leipziger dieses Blatt noch dulden! Wir können die württembergische Regierung nicht mit derselben Peitsche schlagen, mit der die preußische geschlagen werden sollte. Wir haben im Interesse der Partei gehandelt. Die Berliner haben ja auch dem städtischen Etat zugestimmt. (Großer Lärm und Widerspruch.) Aus den stenographischen Berichten der Berliner Stadtverordnetenversammlung vom 31. März 1906 geht hervor, daß die Genossen den Etat ohne Protest stillschweigend angenommen haben. (Lebh. Hört, Hört! bei den Süddeutschen). Und von uns verlangt man eine große Mißtrauenskundgebung gegen die Regierung! Demonstrieren Sie in Berlin doch mit derselben Wucht gegen den Stadtetat, wie Sie es von uns verlangen. (Lebh. Beifall bei den Süddeutschen). Es gibt keine Partei in der Welt sonst, wo so viele Leute an der Spitze dirigieren, aber nicht mit uns arbeiten wollen. (Großer Lärm.) Die Resolution ist für uns unannehmbar.

Als Führer der Minorität der bayerischen Landtagsfraktion bekämpfte der

Abgeordnete Simonis-Nürnberg

die Norddeutschen Kollegen. Schuld an dem ganzen Krakehle sei die badische Landtagsfraktion, (Beifall), die durchaus keine Veranlassung gehabt habe, das Budget zu bewilligen. Die Regierung muß sich doch sagen: Wir haben jetzt genug getan für die Arbeiter, denn sie haben sich ja selbst zufrieden erklärt.

Für die Minorität der badischen, Landtagsfraktion sprach der

Landtagsabg. Eichhorn.

Er wendet sich zwar auch gegen die Budgetbewilligung, findet aber darin keinen Disziplinbruch, sondern nur eine falsche Auslegung des Lübecker Beschlusses. Der Redner wendet sich gegen die Anerkennung, die der badischen Regierung gezollt worden ist.

Um sechs ein halb Uhr wurden darauf die Weiterberatungen auf Donnerstag vertagt.

Deutschland.

— **(Zur Besoldungsreform.)** Im Hinblick auf die angekündigte Sparsamkeit bemängelte die Germania, daß an höhere Beamte größere Zuwendungen gemacht werden sollen. So werde beabsichtigt, jedem Regierungspräsidenten 3000 Mark für Repräsentationskosten zu geben, während doch Rückkehr zu einfacherer Lebenshaltung wünschenswert sei. Ferner seien gLrößere Zulagen an die die Regierungspräsidenten vertretenden Oberregierungsräte nebst höherem Rang für sie in Aussicht genommen. Wesentliche Gehaltserhöhungen seien auch für die Unterstaatssekretäre und Ministerialdirektoren geplant, während die vortragenden Räte fast leer ausgingen. — Man wird abwarten, müssen, ob sich diese Angaben bestätigen.

Ausland.

Russland.

— **Der russische Lenkballon**, über dessen Probefahrt wir kürzlich berichteten, hat bei seinem letzten Aufstieg kein Glück gehabt und bald wieder landen müssen. Der Motor versagte, so daß der Lenker des Ballons, Hauptmann Schabski, landen mußte, wobei verschiedene Schornsteine und Telephondrähte beschädigt wurden. Der Chef des russischen Luftschifferkommandos, General Korvanko, äußerte sich über diesen Aufstieg wie folgt: Die Schnelligkeit sollte bei ruhigem Wetter 6 Meter in der Sekunde betragen. Man wollte eine Höhe von 450 Meter erreichen, doch bei 300 Meter Höhe wurde schon eine sehr starke Luftströmung bemerkt, und es gelang nur, vier vollendet gute Kreise zu ziehen, dann versagte eine Schraube des Motors. Das Luftschiff hielt sich noch 30 Minuten in der Luft.. worauf Hauptmann Schabski zu landen beschloß. Das Luftschiff kostete 15 000 Mk.

Westfalen u. Rheinland.

Soest, 18. Sept. **(25. Westfälische Provinzialsynode.)** In der zweiten Plenarsitzung der Westfäl. Provinzialsynode wurde mit der Verlesung des Synodalberichtes fortgefahren, der sich zunächst mit der Besprechung verschiedener Paragraphen der Kirchenordnung betreffend Zusammensetzung der Presbyterien der Kreissynodalvertreter aus einzelnen Bezirken beschäftigt. Es entspann sich eine lebhafte Debatte über die einzelnen einschlägigen Fragen, in deren Verlauf ausgedrückt wurde, daß die einzelnen Bezirke möglichst im Presbyterium Vertretung finden möchten. Es handelt sich um die Entsendung in die Kreissynode § 35. Die Synode Dortmund hatte einen Antrag gestellt, der um Schutz der Provinzialsynode gegen einen vermeintlichen Eingriff des Königlichen Konsistoriums bat. Die Angelegenheit wurde der Kommission zur Beratung überwiesen. Ueber einen Antrag der Synode Blotho betreffend Vorbildung der jungen Geistlichen und die Stellung der theologischen Fakultäten erhebt sich eine längere lebhafte Debatte, in der besonders über die Zweckmäßigkeit eines so allgemeinen Antrages und über die Zuständigkeit der Provinzialsynode in dieser Frage in eine ausführliche Erörterung eingetreten wurde. Der Antrag der Synode Blotho wurde der Kommissionsberatung überwiesen. Bei der Berichterstattung über Konfessionelles stellt die Synode Paderborn den Antrag: Hochwürdige Synode wolle eine gesetzliche Regelung der Erziehung der Kinder aus Mischehen dahingehend zu erwirken suchen, daß nach dem Tode des Vaters sämtliche Kinder in derselben Religion bis zu ihrem vollendeten 14. Lebensjahre erzogen werden. Dieser Antrag, der ausführlich im Plenum begründet wird, sowie drei Anträge, die sich mit ähnlichen Fragen beschäftigen, werden der Kommission II zur Beratung überwiesen.

Elberfeld, 18. Sept. **Die Strafkammer** hat den Naturheilkundigen Wilh. Braun von Barmen, der den Tod einer an Lungentuberkulose erkrankten Frau dadurch verursachte, daß er ihr einen starken Aufguß von Teufelskirschenwurzel verschrieb, der starken Durchfall und Erbrechen hervorrief, wegen fahrlässiger Tötung zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt.

Solingen, 17. Sept. **(Leiche gelandet.)** In der Wupper, auf der Strecke zwischen Müngsten und Burg, wurde eine männliche Leiche gefunden. Der etwa 30 jährige, den besseren Ständen angehörende Tote hat etwa drei Tage im Wasser gelegen. Seine Person ist noch nicht bekannt. Die Leibwäsche ist A. B. gezeichnet.

M.-Gladbach, 17. Sept. **Eine für Fußballsport-Vereine** wichtige Entscheidung fällte der Bezirksausschuß in Düsseldorf. Der Gemeindevorstand in Gladbach-Land hatte den Fußballklub in M.-Gladbach für die von ihm veranstalteten Wettspiele zur Lustbarkeitssteuer herangezogen. Er berief sich bei seinem Vorgehen auf den § 15 des Kommunal-Abgabengesetzes, nach welchem das Fußballspiel unter den Begriff der Lustbarkeit falle. Die Wettspiele würden lediglich zur Befriedigung der Schaulust des Publikums und zur Erzielung möglichst hoher Einnahmen veranstaltet, körperliche und sportliche Anstrengung betrachte man dabei als Nebensache. Der klägerische Fußballklub war natürlich anderer Ansicht und wollte seine Wettspiele nicht als Lustbarkeit, sondern als sportliche Veranstaltung bewertet wissen. Der Bezirksausschuß trat im Gegensatz zum Kreisausschuß in M.-Gladbach der Ansicht des Vereins bei und stellte diesen von der Steuer frei. Es handle sich um keine Lustbarkeit, sondern um sportliche Veranstaltungen, die nach anderen Gesichtspunkten zu beurteilen seien.

Idstein. 17. Sept. **(Schüler-Selbstmord.)** Der 11 jährige Sohn des Schreiners Wilhelm Dietrich ertränkte sich aus Furcht vor Strafe in einem Fischweiher.

** **Saarbrücken**, 17. Sept. **(Messerheld.)** Der Wirt Lambert des „Roten Hauses" wurde vor seiner Haustür von einem betrunkenen Gelegenheitsarbeiter, den er wegen ungebührlichen Betragens aus dem Lokal gewiesen hatte, erstochen.

„—" **Geldern**, 17. Sept. **(Achtet auf eure Kinder.)** Ein dreijähriger Knabe fiel beim Spielen in den Niers-Maaskanal und ertrank. Die Leiche konnte erst nach mehrstündigem Suchen gefunden werden.

Ein Stück alten Zopfes,

der in der Armee usuell, aber mit moderner Hygiene und Reinlichkeit unvereinbar ist, führte den Kanonier Melcher vom 1. Feldartillerie-Regiment Nr. 70 in Metz zu einer strafbaren Handlung des Beharrens im Ungehorsam, verbunden mit ausdrücklicher Verweigerung des Gehorsams. Nach den Bekundungen der Vorgesetzten wird der Pferdemist im Stall von den Artilleristen mit der Hand aufgehoben, da der Gebrauch von Mistgabeln hier untersagt ist. Als beim Stalldienst eine Abteilung den von der Dunggrube auf die Straße herabgefallenen Mist zurückwerfen sollte, wollte Melcher dies mit der Mistgabel, aber nicht mit der Hand tun. Der Sergeant ließ ihm die Mistgabel wegsetzen und befahl ihm, dies mit der Hand zu tun. Melcher gab in der Verhandlung an, ihn habe geekelt und außerdem habe er Wunden an der Hand gehabt, die von dem Mist infiziert worden wären. Es sei alter Mist und voller Würmer gewesen. Der Sergeant, der auf der Ausführung seines Befehles bestand, behauptete, und Melcher gab dies zu, daß ihm von den Wunden nichts gesagt wurde. Der Hauptmann sagte aber, Melcher habe ihm später die Hände vorgezeigt und tatsächlich seien einige, allerdings nur kleine, unbedeutende Risse an ihnen gewesen. Das Kriegsgericht der 33. Division war der Ansicht, daß Melcher den Befehl lediglich aus Starrköpfigkeit und Eigensinn nicht ausgeführt habe und verurteilte Melcher zu zwei Monaten Gefängnis. Ohne auf die Frage einzugehen, ob das Kriegsgericht mit seinem Spruche im Rechte ist, muß so bemerkt die „Frankf. Zeitung", doch gesagt werden, daß das Rechtsempfinden auf der Seite des Verurteilten steht. Es ist einfach menschenunwürdig, wenn dem Soldaten zugemutet wird, den Pferdemist mit den Händen aufzuheben. Jeder Bauernknecht würde ein derartiges Verlangen seines Dienstherrn entrüstet zurückweisen, und mit Recht. Auch die Hände des Soldaten sollten zu gut sein, als daß man ihnen zumutete, in den tierischen Exkrementen herumzuwühlen, ganz abgesehen von den gesundheitlichen Schädigungen, die, wie im vorliegenden Falle, mit einer derartigen Hantierung verbunden sein können. Es ist hohe Zeit, daß mit derartigen traditionellen Ungehörigkeiten gebrochen wird.